Asc.
5023.

Asc. 5023.

S. IOSEPHUS.

Verehrung des heiligen Josephs, des Nährvaters Jesu Christi, auf neun Mittwoche oder neun Tage eingerichtet.

Mit gnädigster Bewilligung des Hochwürdigsten Ordinariats Freysing und des churfürstl. geistl. Raths.

München, 1796.
Zu finden in des churfürstl. geistl. Raths deutschen Schulfonds-Bücherverlage am Rindermarkte.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Viele fromme Christen haben nach dem Beyspiele der heiligen Theresia und des heiligen Franciscus Salesius eine besondere Verehrung des heiligen Josephs sehr wohlthätig gefunden. Diese Andacht, in so ferne sie den frommen Christen noch frömmer zu machen tüchtig ist, zu befördern, hat man hier

1. Neun Betrachtungen von seinen Tugenden, Gnaden und Vorzügen, dann

2. erbauende Tagzeiten und

3. eine Lytaney neu verfaßt, wie auch

4. einige Gebethe für die wahren Verehrer des heiligen Josephs, endlich

5. Beicht- und Kommuniongebethe abdrucken lassen.

Gott segne diese geringen Bemühungen an seinen Kindern, und sein Name werde geheiliget, indem wir ihn in seinen lieben Heiligen verehren. Amen.

Neun

Neun Betrachtungen von den Tugenden und Gnaden des heiligen Josephs.

Erster Mittwoch.

Der heilige Joseph, der Bräutigam Mariä.

Nachdem Gott durch viele Jahrhunderte die Ankunft des Heilands verheißen hatte, und durch die Propheten verkünden lassen: so kam endlich der erwartete Augenblick, wo Jesus Christus in die Welt hereintreten sollte. Damit dieses auf die würdigste Weise geschähe, ward die heilige, an Leib und Seele unbefleckte Jungfrau Maria dazu erwählet, daß sie den Sohn Gottes von dem heiligen Geiste empfangen und gebähren sollte.

Sie war bereits mit Joseph vermählet, und, wie uns der heilige Evangelist Lukas bezeuget, auf die Bothschaft des Engels von der Kraft des Allerhöchsten überschattet.

Hier

Hier wollen wir die geheimen Führungen Gottes betrachten.

Er hatte von Ewigkeit Mariam zur Mutter seines Sohnes, und Joseph zum Bräutigam Mariä ausersehen, und was er von Ewigkeit ausersehen, das geschah in der Zeit.

Was der Herr verordnet, das geschieht, und was nach der Ordnung des Herrn geschieht, das ist gut. So wie Maria, diese gnadenvolle Jungfrau, erwählet ward die Mutter Jesu zu seyn, so ward Joseph ersehen, der Bräutigam Mariä zu seyn.

Daß diese Wahl auf keinen Unwürdigen gefallen sey, sehen wir auch daraus, weil ihn der Evangelist einen Gerechten nennet, das schönste Lob, das einem Menschen ertheilet werden kann.

Laßt uns nun vorerst der Güte und Weisheit Gottes danken, daß er Joseph den Gerechten von Ewigkeit zum Bräutigam der Mutter unsers Herrn auserwählet; laßt uns hernach aber auch zu Herzen fassen, daß der nämliche Gott auch unsre Geburt, auch unser Leben und unser Sterben, auch unser Schicksal, auch unsre Freuden und Leiden, und alle die Wege, die er uns in der Zeit führet, von Ewigkeit vorhergesehen, und vorher bestimmet habe.

Ja, Vater der Menschen! auch ich war schon von Ewigkeit verordnet, deinen Namen in der Zeit auszusprechen; auch ich war schon von Ewigkeit bestimmet, Dich und deinen Sohn kennen zu lernen, und zu lieben; auch ich war schon von Ewigkeit bestimmet, in Jesu Christo mein Heil und das ewige Leben zu finden.

O, ich danke dir für diese Gnade: laß sie recht lebendig werden, daß ich an Dich glaube, auf Dich traue, Dich von Herzen liebe, und des Lobspruchs, den der Evangelist dem heiligen Joseph beylegt, ein gerechter Mann, vor dir und deinem Richterstuhl würdig werde. Amen.

Nähere Anwendung der vorhergehenden Betrachtung auf sich selbst.

„Was der Herr verordnet, das geschieht; und was nach der Ordnung des Herrn geschieht, das ist gut".

1. Sieh zurück in dein ganzes Leben von der Wiege bis auf diese Stunde. Welche weise, liebvolle Anordnungen hat Gott nicht für dich gemacht. Du liebest Geschichten, wunderbare Begebenheiten. Sieh in deine Lebensgeschichte hinein, und du wirst wunderbare Fügungen der göttlichen Vorsicht darinn finden.

Und wenn du ihnen nachdenkest, so wirst du finden, daß alles, was nach der Ordnung des Herrn geschieht, gut ist.

Oft kanntest du diese Güte im Anfange einer Anordnung nicht. Oft gieng es deinen Absichten, deinen Anstalten, deinen Neigungen zuwider; da warst du betrübt. Aber nachher mußtest du es einsehen, und mit Dank erkennen: Es hat anders, als ich wollte, gehen müßen, damit es für mich gut gienge.

Wenn dir aber dein ganzes Leben zurück, überall ein weiser, gütiger Gott begegnet, der seine Vater-

liebe fortwährend gegen dich bewiesen, warum wolltest du wegen der Zukunft bekümmert seyn? Bleibst du ihm kindlich ergeben, so wird seine Liebe durch nichts gehindert gegen dich stets wohlthätig zu seyn.

2. „Joseph der Gerechte war von Ewigkeit zum Bräutigam der Mutter unsers Herrn auserwählet".

Wäre er der Gerechte nicht gewesen, nie wäre er der Bräutigam Mariä, der Mutter unsers Herrn und Gottes, geworden. Aber so hatte Joseph bey seinem reinen Lebenswandel Gott nie eine Hinderniß in den Weg gelegt, aus ihm zu machen, was Gott gefiel. Er war gerecht, also gefällig dem Heiligsten, also tauglich zur Erfüllung der großen Anordnungen Gottes.

Habe aber ich nie durch meine Sünden Gott gehindert, das aus mir zu machen, was seine Weisheit bestimmte, dahin mich zu bringen, wohin seine Liebe mich haben wollte?

Habe ich die Leiden, die mir Gott zuschickte, dahin angewendet, daß ich wieder zur Gerechtigkeit zurück kam, sie so ertragen, daß ich dadurch meine Treue im Guten Gott bewies?

Herr! laß mich auf dem Wege der Gerechtigkeit unabläßig wandeln, so wird mir deine Güte gewiß darauf begegnen: mit Dank will ich sie erkennen, deinen Anordnungen mich unterwerfen: denn was nach deiner Ordnung geschieht, ist gut, und denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Besten.

Zwey-

Zweyter Mittwoch.

Der heilige Joseph in einer sonderbaren Prüfung.

Als Maria von dem Besuche ihrer frommen Base, Elisabeth, wieder nach Nazareth zurück gekehret, und ihre Schwangerschaft schon so weit fortgerücket war, daß sie merkbar wurde, gerieth ihr Bräutigam in die peinlichste Verlegenheit. Er kannte Maria als die unschuldigste, reinste Seele, und wußte zugleich von der Absicht des Himmels und der Uiberschattung des Allerhöchsten nichts, und konnte auch nichts davon vermuthen; Maria selbst hielt das Geheimniß vor ihm verschlossen.

Da er sie nun schwanger sah, da er dem Zeugnisse seiner Sinne trauen mußte, empfand seine Seele das heißeste Leiden. Tag und Nacht schwebte ihm dieß Anliegen vor seiner Seele; er kam von einer Seite hart daran, die unschuldigste Seele zu verdammen, und auf der andern macht es ihm der Augenschein unmöglich, sie unschuldig zu finden.

Ein zweytes Anliegen lag neben dem ersten, gleich schwer auf seiner Seele: nämlich, wie er sich aus der Verlegenheit ziehen, und von Maria losmachen sollte. Nach reifer Uiberlegung und herzlichem Gebethe faßte er endlich den Entschluß, den er ohne neuen Aufschluß des Himmels für den vernünftigsten halten mußte, Maria, seine Verlobte, in geheim zu entlassen, damit sie dem Ge-

spöt-

spötte und der Strafe des Gesetzes entgehen könnte. Diesen Vorsatz glaubte er, sey er seiner Ehre und seiner Liebe schuldig, und so Handeln, müße vor dem Auge der Gerechtigkeit, als gerecht erkannt werden.

So sind denn auch die Gerechten, die Freunde Gottes, nicht von Leiden und schweren Prüfungen ausgenommen. So gehen denn die Trübsalen auch vor den Wohnungen der Frommen nicht immer vorbey! Wahrhaftig, alles, was Mensch ist, ist dem Leiden unterworfen. Allein, darinn unterscheiden sich die Leiden der Frommen von den Leiden der Verbrecher. Erstens: die Frommen leiden unschuldig, die Verbrecher haben es wohl verschuldet, was sie auszustehen haben; zweytens, jene versündigen sich nicht in ihren Leiden, sondern thun auch im Leiden, was ihnen nach dem Ausspruch des Gewissens das Gott gefälligste zu seyn scheint, indem diese auch in den Tagen der Trübsal Sünden auf Sünden, Schulden auf Schulden häufen. Drittens: Jenen geht in der Finsterniß, in der rechten Stunde, ein Licht auf, wo diese im Finstern tappen, wie wir das erste an dem heiligen Joseph in der Folge sehen werden.

So müßen wir denn, so oft uns ein Leiden trifft, unser Gewissen genau untersuchen, ob wir nicht dieses Leiden verschuldet haben; und wenn wir an die Brust schlagen müßen, den Herrn um Vergebung bitten, über die erkannte Sünde wahre Busse thun, und ein neues Leben anfangen. Hernach müßen wir den Gott der Stärke um Stärke bitten, geduldig zu leiden, und alle Ungeduld standhaft unterdrücken, damit wir die

Zahl

Zahl unsrer Schulden nicht noch größer machen. Endlich müßen wir den Vater des Lichtes um Licht bitten, daß wir auch in den Tagen der Finsterniß seinen heiligen Willen erkennen und vollbringen mögen, und den Anbruch dieses Lichtes demüthig und gelassen abwarten.

Auf diese Weise werden wir in allen Prüfungen bestehen, wie die Heiligen Gottes darinn bestanden haben.

Nähere Anwendung der vorhergehenden Betrachtung auf sich selbst.

Wenn Gott den Engel früher zu Joseph geschicket hätte, wäre er in die Verlegenheit nicht gekommen, hätte dieß schwere Leiden nicht zu ertragen gehabt: aber dann hätten wir auch den im Leiden geprüften Mann nicht an ihm, wir hätten das schöne Beyspiel nicht. Joseph schweigt in der Leidensstunde, übereilet sein Urtheil nicht, schonet, handelt nach Liebe, und hält sich an Gott.

Wie betrage ich mich im Leiden?

Wie viele übertriebene Klagen, wie laut, wie meist am unrechten Ort ausgegossen?

Welche harte Urtheile über jene, die an meinem Leiden Ursache sind, oder Gelegenheit geben; denen ich als Bosheit anrechne, was Schwachheit war, oder die ich, weil sie meinen Willen ohne Unbilligkeit nicht thun können, als ungerechte, als Feinde verschreye.

Und wo ist Schonung, wo Liebe gegen die, die mir mißfallen, die nicht nach meinem Sinne sind,

die mir eine trübe Stunde machen, oder die mich, wie immer, beleidiget haben?

Und wie betrage ich mich zur Zeit eines Leidens gegen Gott?

Rechte ich nicht manchmal mit Gott über die mir zugesendeten Kreuze? Weil ich mir andächtiger und frömmer scheine, als andere sind, sollte ich, nach meinem Urtheile, weniger als sie zu leiden haben. Vielleicht glaube ich gar, ich hätte mir durch meine Andacht Freyheit im Leiden erkaufen sollen? Geht nicht immer mein Gebeth auf Befreyung von dem Uibel, ohne einige Ergebenheit gegen Gott, der es anders will?

Wenn ich auch das Leiden nicht verschuldet, nicht veranlasset habe, warum will ich es nicht als Prüfung zu meinem Verdienste tragen?

Bin ich aber so ganz rein? — Und wenn ich es nicht bin, warum will ich es nicht durch Leiden werden? Ich habe noch genug zu thun, und will es mit dem Werthe des Leidens nicht leisten? Ich sollte von manchen Dingen, die mich an wahrer Tugend hindern, los werden, und ich lasse mich durch Leiden nicht trennen, nicht ziehen.

Ich hätte stillen Sinn, Geduld, Gelassenheit, Starkmuth zu lernen, und ich laufe dem Leiden, das mich das alles lehren wollte, aus der Schule!

Zeigt nicht eben die Ungeschicklichkeit, mit der ich mich im Kreuz betrage, mein Jammern, mein Klagen, meine Niedergeschlagenheit, meine Unruhe und Ungeduld recht deutlich, daß ich Gott nicht recht kenne, daß ich kein wahres Vertrauen auf ihn zu setzen wisse, daß es mir vor allem an wahrer Liebe zu ihm fehle?

Kann

Kann ich mir das Zeugniß geben: Seit dem ich zu leiden habe, bin ich besser geworden? Gott ist jetzt mir, und ich ihm näher, als zuvor. Ich habe zu entrathen, zu verachten gelernet, was nur Scheingut ist; entgegen zu schätzen und zu lieben, was allein wahrhaft glückselig macht? Umsonst warte ich auf Trost, Rettung und Licht, wenn ich das Leiden nicht recht zu brauchen weiß. Durch meine Ungeschicklichkeit im Leiden entferne ich Gottes Hilfe, beraube mich des Verdienstes.

Bewahre mich, o Herr! durch deine Gnade vor diesem Schaden!

Dritter Mittwoch.

Dem heiligen Joseph geht gerade zu rechter Zeit ein Licht auf.

Ja, wahrhaftig, Gott hilft zur rechten Zeit denen, die Ihn in der Noth anrufen, und auf Ihn vertrauen.

Joseph hatte nach dem gefaßten Entschluß, seine Verlobte heimlich zu entlassen, eingeschlummert. Im Schlafe erschien ihm ein Engel des Herrn, und sprach in seine Seele: Joseph, du Sohn Davids! fürchte dich nicht, Maria deine Gemahlinn zu dir zu nehmen: denn was sie unter dem Herzen trägt, ist von dem heiligen Geiste. Und sie wird einen Sohn gebähren: und dem Sohne sollst du den Namen Jesus geben: denn Er

wird

wird sein Volk von den Sünden erretten.

Diese Sprache hatte so viel Entscheidendes, Himmlisches und Göttliches, daß Joseph sie sogleich für die Sprache der Wahrheit halten mußte. Es ward auf einmal so lichthell in seinem Verstande, so friedlichstill in seinem Gemüthe, daß er nicht zweifeln konnte, der Herr habe durch seinen Engel ihm seinen Willen kund gethan. Er stand also freudig auf, erfüllte den Auftrag des Herrn, und nahm seine Gemahlinn zu sich.

So geht dem Gerechten allemal Licht auf, wenn er Licht bedarf, um sicher fortzuschreiten. Gott ist ein Vater, und weiß, was uns fehlet. Er hat Licht genug für alle Augen, die sehen wollen, Trost genug für alle leidende Herzen, Kraft genug für alle Schwachen. Laßt uns also auf Ihn vertrauen, und seinen Willen thun: dann thut er auch den unsern. Das ist das große Vorrecht der Kinder Gottes: sie schreyen, und der Vater erhört sie; sie fragen, und der Vater ist ihre feste Burg, und schafft ihnen Zuflucht vor ihren Feinden — hilft aus dem Gedränge.

Wie dankbar werden nun aber auch Maria und Joseph einander die Führungen des Himmels erzählet, wie werden sie die Gnade Gottes bewundert, und mit Lobgesängen gepriesen, wie werden sie einander zum steten Gehorsam, und zum unwandelbaren Vertrauen ermuntert haben!

Es ist doch keine größere Freude auf Erde, als die der Gerechten, wenn sie Ein Herz und Eine Seele werden, wenn sie sich einander in das

Herz

Herz sehen lassen und erzählen: „So hat mich der Herr geführet: da half er mir aus der Noth: da gieng mir ein Licht in der Finsterniß auf. O wie herrlich wird er seine Sache hinausführen, da Himmel und Erde, Menschen und Engel, da ihm die ganze Allmacht und Weisheit zu Gebothe stehen"! Auf, o Menschen! lernet einmal Dem vertrauen, der die Liebe selbst ist, also gewiß helfen und segnen will, und der die Weisheit und Allmacht selbst ist, und also gewiß helfen und segnen kann!

Nähere Anwendung der vorhergehenden Betrachtung auf sich selbst.

Auch manche deiner Leiden haben ein Ende genommen. Und was hättest du daraus lernen sollen, das dich bey einem künftigen Leiden stärken könnte?

Da das Leiden über dich herfiel, da war die Last groß, da war es um dich finster, da fühltest du dich schwach. Und doch: die Last war weggehoben, es kam Licht, es ward Weg, wo du keinen sahst, und das Ende des Uibels kam eher, als du vermuthen konntest. Dieß that Gott. Hast du ihm aber auch dafür gedanket? Ist dein Vertrauen auf ihn jetzt stärker? Ist dein Eifer, den Willen Gottes zu thun, jetzt größer?

Erkennest du nun, daß Kleinmüthigkeit, Zaghaftigkeit, Jammern und Winseln nur dazu dienen, die Last des Uibels zu vergrößern? Entgegen, daß Schweigen, Ergebenheit und anhaltendes Gebeth das Leiden erträglicher und kürzer machen?

2. Auch der Leidende ist seinem Nächsten Erbauung schuldig. Wer beym Druck des Leidens auf Gott vertraut, und seinen Willen thut, gewiß, an einem solchen Leidenden erbauen sich alle.

Habe ich dieß Beyspiel gegeben?

Werde ich es künftig geben?

Wer als Christ zu leiden weiß, und gelitten hat, der kann ein Wort des Trostes einem andern Leidenden sagen, und es wird trösten. Er darf ihm seine Leidensgeschichte, die vielen Krümmungen, die das Uibel genommen, und wie es Gott weggeleitet ꝛc. erzählen, und seine Erzählung wird stärken.

Habe ich in der Leidensschule so viel gelernt, daß ich auch andern davon mittheilen kann?

War mein Betragen bey dem Leiden so, daß es einem andern zum Beyspiel dienen kann, daß ich es ihm mit Ehren erzählen darf?

3. Mach deine Leidensgeschichten zu einer Art häuslichen Gottesdienstes. Es liegt der Stoff zu den schönsten Psalmen darinn. Du wirst ohne viel Anstrengung eine ganze Lytaney der weisen, liebevollen, wunderbaren Leitungen und Fügungen Gottes zusammen bringen.

Dein Herz, das Herz deines Ehegattens, deiner Kinder, deiner Dienstbothen, wird gerührt, erweitert werden, wird in Gottes Lobpreisungen sich ergießen; sie werden im sanften Gefühl der Freude einschlafen, sich am Morgen mit Vertrauen in die Hände Gottes übergeben, werden in der trüben Stunde des Leidens, das sie trift, an dich, an dein Betragen, und an deine Trostgründe sich erinnern.

Ey doch! lerne christlich leiden, ertragen und ausharren in Geduld und Vertrauen auf Gott!

Ler=

Lerne von Gott, der aus jedem Uibel ein größers Gut herauszuziehen weiß, für dich und andere den möglichst größten Nutzen aus deinem Leiden ziehen.

Vierter Mittwoch.

Der heilige Joseph geht mit Maria nach Bethlehem.

Joseph war gewohnt, dem Himmel zugehorchen, und den Befehlen der Menschen sich zu unterwerfen. Da nun der Kaiser Augustus eine allgemeine Volkszählung ausgeschrieben hatte, begab sich Joseph mit Maria aus Galiläen nach dem jüdischen Lande, von Nazareth nach Bethlehem.

Er dachte an nichts als zu gehorsamen, Gott aber wollte ihn zum Zeugen seiner herrlichen Gnade machen.

Denn sehet! in Bethlehem ward Jesus gebohren; in Bethlehem ward Jesus von den Hirten angebethet; in Bethlehem ward Jesus von den Weisen aus Morgenland angebethet und beschenket.

Joseph ward also zu Bethlehem in ein neues, himmlisches Leben versetzet, da er das göttliche Kind mit seinen Augen sehen, an seine Brust drücken und küßen konnte; da er die Erzählungen der Hirten von der Erscheinung des Engels und von dem Lobgesang der himmlischen Heere mit seinen Ohren hörte, da er die Weisen aus Morgenland sah und hörte, wie sie die Weisung des Sterns erzählten und opferten, und sich mit unaussprech-

licher Freude freueten. Joseph konnte sich mit Maria, mit den Hirten, mit den Fremden aus Morgenland freuen und Gott lobpreisen.

So führet Gott. Er will von den Menschen Gehorsam und Vertrauen — sonst nichts: Alles übrige besorget Er selbst. Er segnet das Vertrauen, Er belohnet den Gehorsam, Er erfüllet seine Verheißung, Er thut und giebt mehr als er verheißen hatte. Wahrhaftig, der Lobgesang der Engel muß auch der unsre werden: Ehre sey Gott in der Höhe und Friede den Menschen, die einen guten Willen haben.

Joseph hatte einen guten Willen: denn er wollte nur, was der beste Wille Gottes befahl; Joseph hatte einen guten Willen: denn er vertraute auf den besten Willen, der allmächtig ist.

Und weil er diesen guten Willen hatte, so hatte er auch Friede in sich, Ruhe, Seligkeit, Trost, Zuversicht. Und weil wir diesen guten Willen nicht haben, weil wir unserm Eigenwillen folgen, statt dem göttlichen zu gehorsamen, weil wir uns auf andere Menschen verlassen, statt auf Gottes Gnade und Liebe zu vertrauen, so fehlt uns auch der Friede, die Ruhe und Zuversicht.

O Gott! laß uns mit Joseph auf dich vertrauen, und deinen Willen thun, damit wir würdig werden, Zeugen deiner Gnade zu werden, und Friede zu haben wie er!

Nä-

Nähere Anwendung der vorhergehenden Betrachtung auf sich selbst.

Joseph wäre der wegen Gerechtigkeit gepriesene Mann nicht, wenn er nicht gewohnt gewesen wäre, dem Himmel zu gehorchen, und den Befehlen der Menschen sich zu unterwerfen. Dieser Gehorsam gegen Gott und wegen Gott gegen die Menschen hat ihn glückselig gemacht.

Kann auch ich viele glückliche Folgen meines Gehorsams herzählen, z. B. aus meinen Jugendjahren, der eigentlichen Zeit des Gehorsamens?

Erfahre ich jetzt die gesegneten Wirkungen von dem, daß ich meinen Eltern, Lehrern und Herrschaften, oder vielmehr Gott in ihnen gehorsam war? Bin ich jetzt den Pflichten meines Standes gewachsen, weil ich mich, nach der Leitung meiner Vorgesetzten, dazu tauglich zu machen getrachtet habe?

Ist nicht auch jetzt noch meine Widerspänstigkeit an manchem Verdruß und Schaden Schuld, den ich mir und andern mache?

Störet nicht oft mein Eigensinn die häusliche Ruhe und Eintracht?

Weiß ich jetzt klug zu befehlen, weil ich gelernet habe recht zu gehorchen?

2. Und wie weit habe ich es gebracht in der Bereitwilligkeit Gott zu gehorsamen? Nur der ist zum Gehorsamen recht gemacht, der einen guten Willen hat; und einen guten Willen hat nur derjenige, der nichts anders will, als was der beste Wille Gottes befiehlt.

Stelle ich mir oft und lebhaft vor: Was Gott will und gebiethet, ist gut, heilig, weise, mir zum

Besten? Verschafft mir dieser Gedanke Ruhe, macht er mich über meine Neigungen siegen?

Finde ich Trost, Stärkung in dem Vertrauen auf den besten Willen, der allmächtig ist?

Ist eben jetzt bey der Andacht zum heiligen Joseph mein Wille, nur das zu wollen, was Gott will? Bin ich bereitet, das nicht zu erlangen, wofür ich bitte, wenn es Gott anders will; davon nicht los zu werden, wovon ich los seyn möchte, wenn Gott nicht will, daß ich es sey?

Ist Friede in meinem Herzen, kenne ich dieß Gut, das aber nur denen Menschen zu Theil wird, die einen guten Willen haben?

3. „Gott will von mir Gehorsam und Vertrauen: alles übrige besorget Er selbst". Wo Eigenliebe, da ist kein wahres Vertrauen, da ist kein Gehorsam.

Wie weit habe ich es gebracht in Verläugnung meines Willens?

Wie viel rechne ich auf meine eigene Kräfte?

Wie viel auf die Hilfe anderer Menschen?

Oder: kenne ich mein Unvermögen?

Sehe ich die Menschen, die ich zur Hilfe rufe, nur als Werkzeuge Gottes an?

Macht mich ihr Vermögen und Ansehen nicht gleichgültig und undankbar gegen Gott?

Macht mich ihr Unvermögen oder ihre Unempfindlichkeit nicht ungeduldig oder niedergeschlagen?

Sprich nochmal und mit neuem Eifer zu Gott:

O Gott! laß mich mit Joseph auf dich vertrauen und deinen Willen thun, damit ich würdig werde, Zeuge deiner Gnade zu werden, und Friede zu haben, wie er!

Fünf-

Fünfter Mittwoch.

Der heilige Joseph flieht mit Maria und dem Kinde Jesus nach Aegypten.

So dauerhaft der Friede ist, den die Gerechten in ihrem Gewissen haben, so kurz ist manchmal die Ruhe von außen. Aber auch diese Ruhe weiß der Himmel den Seinen bald wieder herzustellen, wie uns nachfolgende Begebenheit zeigen wird. Kaum sah sich Herodes in seinen Erwartungen betrogen, den Geburtsort des neugebohrnen Königs der Juden durch die weisen Morgenländer inne zu werden: so gerieth er in eine Wuth, und die Wuth gab ihm den grausamen Gedanken ein, alle Kinder, die zwey Jahre alt, und unter zwey Jahren wären, ermorden zu lassen, damit ihm der Neugebohrne, den die Weisen anbetheten, nicht entkommen möchte.

Aber Gott ist mächtiger, als die Mächtigen der Erde, und die Weisheit des Höchsten hat tausend Mittel die Rathschlüsse der Menschen zu vereiteln. Ein Engel des Herrn mußte Joseph im Traume erscheinen, und den Befehl des Himmels kund machen: Steh auf, und nimm das Kind und seine Mutter zu dir, und flieh in Aegypten, und bleib allda, bis ich's dir sage: denn Herodes suchet das Kind, um es umzubringen. Joseph verließ sogleich sein Nachtlager, nahm das Kind, und dessen Mutter, noch bey der Nacht, zu sich, und entwich mit ih-

ihnen in das angewiesene fremde Land, kam glücklich daselbst an, und lebte sicher vor der Wuth des Herodes, und blieb bis nach dem Tode dieses Fürsten in dem fremden Lande.

Hier muß es uns recht hell einleuchten, wie sicher der Mensch, auch bey aller äußern Unsicherheit vor den Verfolgungen der Menschen sey, wenn ihn der Himmel schützet. Wahrhaftig, wer auf den Herrn vertraut, ist unbeweglich, wie der Berg Sion. Moosrohre wanken, wenn der geringste Wind sie anwehet. Berge stehen fest, wenn die größten Stürme toben. So der Gerechte. Gott ist sein Freund: was soll er fürchten? Gott ist sein Helfer: wie soll ihm um Hilfe bang seyn?

Aber der Gerechte muß dabey auch kein todtes, er muß ein lebendiges, mit Treue und Gehorsam verbundenes Vertrauen haben. Ein Wink des Himmels ist ihm schon ein Geboth; er verläßt sein Haus und seine Bekannte und sein Vaterland, und verläßt dieß alles sogleich, ohne Verzug, wenn und weil es der Wille des Herrn ist. Meine Sache, denkt er, ist zu gehorsamen, Gottes Sache zu befehlen; Meine Sache ist zu vertrauen, Gottes Sache zu retten. Der Herr thue, was ihm wohlgefällig ist. Er wird alles wohl machen.

Und so thut der Fromme das Seine, und erwartet getrost, daß Gott auch das Seine thun werde, der es denn auch gewiß zum Trost aller Guten thun wird.

Und Du, göttliches Kind, wie sicher bist Du unter dem Schutze deines himmlischen Vaters!

Wenn

Wenn dich Menschen verfolgen, retten dich Engel; wenn Herodes dir nach dem Leben stellt, wacht dein himmlischer Vater für Dich. Der Dich uns schenkte, weiß Dich auch zu retten, und rettet Dich, weil Er durch Dich noch die größten Dinge ausführen wird. Ehre sey Dir und dem Vater von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Nähere Anwendung der vorhergehenden Betrachtung auf sich selbst.

1. Joseph steht auf, nimmt das Kind und seine Mutter, flieht in Aegypten, und bleibt da, bis auf einen neuen Befehl. Joseph vollzieht alles genau, schnell, auf einen Wink. Welche Fertigkeit im Gehorsamen!

Und wie weit hab ich es im Gehorsam gegen Gott gebracht?

Joseph verläßt alles, schnell, auf einen Wink, um das Kind zu retten, sein theuerstes, liebstes. Was thue ich, auf die Stimme des Gewissens, meine Seele zu retten?

Joseph wünschet kein anders Mittel zur Rettung, keine andere Fügung, findet keine Beschwerlichkeit in dem Vorgeschriebenen. Er gehorchet, ist nur auf Vollziehung des göttlichen Befehls bedacht. Wie füge ich mich in die Befehle Gottes? Sträubet sich mein Eigenwille nicht dagegen, suche ich keine Ausflüchten? Geht nicht immer meine Neigung auf was anders?

Joseph macht keine Einwendung gegen den ihm angewiesenen Ort, den er nicht kennet, gegen ein

heyd-

heydnisches Volk, bey dem er leben soll, und das den Juden abgeneigt war.

Wie oft ist meine Abneigung gegen Ort und Personen schuld daran, daß ich Gott ungehorsam werde?

Joseph hatte den Befehl des Himmels vernommen: er war ganz auf ihn aufmerksam, und eben so behende ihn zu vollziehen. Wie pflege ich der Stimme meines Gewissens zu folgen?

Höre ich seine Warnungen, seine Entdeckungen der Gefahr?

Eile ich auf seinen Ruf, der Gelegenheit zur Sünde zu entgehen? Hält mich nicht alte Neigung, Furcht vor Schaden oder menschlichen Urtheilen zurück?

Oft ruft mir das Gewissen laut zu: Thue deine Pflicht an deinen Kindern, Dienstbothen, Hausgenossen.

Thue ich sie? Hindert mich daran nicht unordentliche Liebe, Furcht vor Schaden, Gleichgültigkeit, böses Beyspiel schlechter Eltern, verkehrter Herrschaften?

Kömmt nicht manches Uibel, das mich plaget, eben daher, weil ich in Vollziehung der Befehle Gottes, wovon der Herold mein Gewissen ist, so träge bin? So kann Gott, der wollte, mich nicht retten. Da es mir an Gehorsam gegen Gott mangelt, kann ich auch kein gründliches Vertrauen auf Gott haben. O wie viel mangelt mir, wenn es mir am Gehorsam mangelt!

2. Joseph findet im Gehorsam Sicherheit für sich, das Kind und seine Mutter.

Auch

Auch ich finde sie nicht weder für meine wahre zeitliche, noch ewige Glückseligkeit außer den Wegen der Gebothe Gottes. Warum wollte ich sie anderswo suchen?

Dem gehorsamen Joseph mangelt der Unterhalt für sich und seine Familie in einem fremden Lande nicht. Er sah seinen Gehorsam und sein Vertrauen belohnt.

O daß ich doch bey einem jeden Gebethe zu Gott voraussetzen könnte: Herr! ich habe deinen Willen gethan; hilf nun, und thu nach deinen Verheißungen an mir!

Sechster Mittwoch.

Der heilige Joseph kömmt mit Maria und dem Kinde Jesus wieder nach Nazareth zurück.

Nach dem Tode des Fürsten Herodes durfte Joseph Aegypten wieder verlassen; ein Engel brachte ihm die sichere Bothschaft: Zieh hin in das Land Israel: denn sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben strebten. Und Joseph folgte dem Winke des Engels. Und so kam er mit Maria und dem Kinde Jesus wieder in Israel, und gieng nachher in das galiläische Land, und wohnte zu Nazareth. So vollbrachte Joseph die Aufträge des Engels, wie der Engel die Befehle Gottes. So geschah hierinn der Wille Gottes auf Erde wie im Himmel.

mel. Joseph hatte also kein anderes Amt, als auf die Stimmen des Himmels zu horchen, und denselben zu folgen. Das war sein Beruf, das seine Tugend, das seine ganze Seligkeit auf Erde.

Und das ist im Grunde der Beruf aller Menschen, die einzige wahre Tugend und die vornehmste Seligkeit auf dieser Erde für alle Menschen. Was uns Gott durch unser Gewissen, was er uns durch seinen Sohn Jesus Christus und dessen Apostel zuruft, darauf müßen wir mit Aufmerksamkeit horchen, das sollen wir mit aller Treue vollbringen.

Das ist unser Beruf: darauf sind wir getauft. Darüber werden wir einst zur Verantwortung gezogen werden. Das ist unsere Tugend, Gott mehr gehorsamen als unserm Eigenwillen, Gott mehr gehorsamen als verderbten Menschen, die uns von Gott abführen wollen. Das ist unsere Seligkeit auf Erde, uns unsers Gottes zu freuen, wie sich gute Kinder ihres Vaters freuen. Was nützte es uns auch die ganze Welt zu gewinnen, wenn wir diesen unsern Beruf nicht erfüllten, diese Tugend nicht ausübten, diese Seligkeit der Kinder Gottes nicht verkosteten!

O Du, der Du uns berufen hast, gieb uns heut neue Kraft, die Würde deines Berufs zu fühlen, und neue Lust, demselben bis in den Tod getreu zu seyn. Amen.

Nä-

Nähere Anwendung der vorhergehenden Betrachtung auf sich selbst.

Der wahre Christ, der auf den Zustand seines Gewissens aufmerksam ist, hält seinen Blick nicht nur auf das, was sündhaft ist, und zur Sünde verleiten kann, stets gerichtet: auch das Gute, das er thut, bleibt von ihm nicht ungeprüft.

Es lohnt wohl der Mühe, und es gehört recht eigentlich zu eben dieser Andacht, die ich zur Ehre des heiligen Josephs entrichte, daß ich auch das Gute, das von mir geschieht, durchschaue, und meine Tugend genau und ernstlich untersuche.

1. Wenn vom Berufe, dem ich nachkommen soll, die Rede ist, was fällt mir da zuerst ein? Da denke ich an meinen Stand und die Pflichten, die mir derselbe auflegt, an häusliche Sorgen, an die Lasten der Erziehung, der Hauswirthschaft, an den Eifer viel zu erobern, die Meinigen gut zu versorgen, mir ein ruhiges Alter zu verschaffen, und so der Dinge mehr.

Sollte dir aber bey dem Worte Beruf nicht was anders, das alle dem vorgeht, einfallen?

Es war der Beruf aller Heiligen, der sie auch zu Seligen machte, Gott zu gehorsamen. Dieß war auch der Beruf des Nährvaters Jesu Christi: „Auf die Stimmen des Himmels zu horchen und denselben zu folgen". In diesem Gehorsam bestand seine Tugend.

Mein Beruf ist der nämliche, und was mir dabey zu erst zu Sinne kommen soll, wenn ich mich über die Erfüllung desselben frage, ist die Frage: „Bin ich aufmerksam auf das, was mir Gott durch mein Ge-

Gewissen und sein Wort zuruft, und vollziehe ich es mit aller Treue?

Hindert mich mein Eigenwille nie an dem Gott schuldigen Gehorsam?

Laß ich mich daran durch andere Menschen nie hindern?

Ist dieß die Tugend, nach der ich strebe?

Vollziehe ich aus Gehorsam gegen Gott alle die Pflichten, die mir mein Stand auflegt?

Ist dieses Gehorsamen die Absicht und Meynung bey allen meinen Werken und Handlungen? Denke ich daran, wenn ich Gott meine Werke aufopfere, daß sie aus Gehorsam gegen ihn und mit aller Treue geschehen müßen, wenn sie Gott gefallen sollten, und ich eine wahrhaft gute Meynung dabey haben will?

Zeugen meine Werke, daß sie in dieser Meynung geschehen?

Da an diesem Gehorsam alles gelegen ist, da nur er unsre Tugend und unser Verdienst ausmacht, brauche ich auch die rechten Mittel, und brauche ich sie recht, um die Beschwerlichkeiten, die das Gehorsamen meiner Schwachheit macht, zu überwinden, die Gefahren zu vermeiden, wo ich Gott untreu werden könnte? Oder: wie ist mein Wachen und Bethen beschaffen?

Ist mein Bethen Ringen nach Kraft Gott stets getreu zu seyn? Suche ich auch in der Absicht die Fürbitte der Heiligen, der treuen Freunde, der gehorsamen Diener Gottes?

Ist dieser Gehorsam mein erster und fortwährender Gottesdienst?

Lerne ich von Jesus Christus, der sich ganz dem Willen seines himmlischen Vaters opferte, eben bey der Fortsetzung und Vorstellung dieses vollkommenen und kostbaren Opfers, bey der heiligen Messe, mich ganz dem Willen Gottes hinzugeben? Wird da mein Gehorsam gegen Gott bestättiget und gestärket?

Wenn dieser Gehorsam oben an steht, so werden Glaube an Gott, Vertrauen auf ihn, und kindliche Liebe gegen ihn meine bekanntesten Tugend- und Andachtsübungen seyn.

Da wird Ordnung in allen meinen Handlungen seyn. Da wird das Nothwendige von keiner Nebensache verdrängt; da wird das Wesentliche mit dem Zufälligen nicht vermengt. Da wird die Unterlassung einer Pflicht nicht vergeben ohne Bereuung. Da geht genaue Erfüllung des Gehorsams vor Erfüllung selbst bestimmter Gebethsformeln, und Erfüllung des Willens Gottes vor Erfüllung der Menschenregeln.

Ist dieß auch so bey mir?

Wenn es nicht so ist, so läßt sich ganz leicht erklären, woher es komme, daß dein Wille zum Guten so manchen Hindernissen unterliegt, daß deine Tugend unterbrochen, dein Eifer ohne Nahrung, dein Viel- und Langbethen ohne Herzensbesserung ist, daß dich dein Gutseyn nur zum Gutscheinen verleitet, daß dich das Außenwerk nur zur rauhen harten Schale ohne Kern macht, daß weder Ruhe des Geistes, noch Freude an Gott, die gewissen Wirkungen der wahren Tugend, dein Antheil nie sind, und nie werden.

Du greifest nach so allerley, weil du gerne gut und selig seyn möchtest. Greif einmal nach der Hauptsache. Halte sie fest, und alles Gute wird mit ihr nachkommen.

Gebeth.

Du, die Güte selbst, Jesus Christus! Sende deine Gnade herab, daß sie bey mir sey, daß sie mit mir arbeite, daß sie bis ans Ende bey mir bleibe. O laß mich nur das vor allem andern verlangen und suchen, was dir das Angenehmste und Liebste ist. Dein Wille sey der meine, und mein Wille folge immer dem deinen, und sey nur Eines mit ihm.

Dein Wollen und Nichtwollen, und mein Wollen und Nichtwollen sey immer Einerley Wollen, immer Einerley Nichtwollen.

O, daß ich nur das allein wollen könnte, was du willst, nur das allein nicht wollen könnte, was du nicht willst *). Amen.

*) Aus der Nachfolg. Christi. 3. B. 15. K.

Siebenter Mittwoch.

Der heilige Joseph ernähret mit der Handarbeit sich, Maria und das Kind Jesus, und freuet sich des Gehorsams Jesu und seines Zunehmens an Gnade, Alter und Weisheit.

Das Leben der heiligen Familie zu Nazareth war ein schönes Schauspiel für die seligen Bürger des Himmels, die Engel, und für die guten, vertrauten Nachbarn, die Menschen, auf Erde. Joseph arbeitete für das Kind, für Maria, für sich, und vergaß bey der Arbeit nicht, sein Herz in Liebe zu dem zu erheben, der die Arbeit segnen

konn=

konnte, und sie auch hundertfältig segnete. Maria arbeitete mit, unterbrach bey der Arbeit nie das Herzensgebeth, den verträulichen Umgang mit Gott, und pflegte des Kindes.

Jesus wuchs heran wie die schönste Blume des Himmels, hatte immer unsern unsichtbaren Vater zu sprechen, und war seinem sichtbaren Pflegevater gehorsam. Wie muß es den stillarbeitenden Joseph erfreuet haben, wenn er sah, wie Weisheit und Gnade in dem göttlichen Knaben zunahm, wie das schöne Morgenroth immer hellere Stralen warf.

Oft wird er bey sich gedacht haben: Guter Gott, was muß das für ein Tag werden, nachdem der Morgen schon so herrlich, so göttlichmilde ist!

Oft werden ihn auch die Erzählungen der Hirten, die Nachrichten der Weisen aus Morgenland, die ihm wieder zu Sinne kamen, und die geheimen Gespräche mit Maria in eine Entzückung gebracht, und sich Herz und Mund in Lobgesänge Gottes ergossen haben.

Darinn haben wir an Joseph ein großes Muster. Ein jeder aus uns sollte sich oft im Hause Gottes einfinden; am öftesten in der Seele, als dem geheimsten Tempel Gottes. Wir sollten aber auch unser Wohnhaus, in dem wir aus- und eingehen, wir mögen in Städten oder auf dem Lande wohnen, Hütten oder Paläste haben, zu Gottes Tempel weihen; oft gern und mit Innbrunst, allein und gemeinschäftlich bethen, und keine Sünde, keine ungebührende Rede darinn gedulden.

Wenn du bethen willst, sprach Christus, geh in dein Kämmerlein. Jeder soll sein Haus zur Bethkammer machen, soll seinem Gott alle Anliegen vorbringen, und kein Geschäft anders als mit Gebeth anfangen, und nicht anders als unter Gebeth fortsetzen und vollenden.

Dann werden wir auch recht leben, und was die Hauptsache und die Krone des guten Lebens ist, gut und selig sterben.

Nähere Anwendung der vorhergehenden Betrachtung auf sich selbst.

Man fragt so gerne nach, was in andern Häusern geschieht, man richtet sich so gerne nach dem Betragen anderer Familien, und dieß Nachfragen verursacht manche Unruhe, dieß Nachäffen manche Verschwendung und Zerrüttung. Willst du Beyspiele haben, sieh nach dem besten; möchtest du wahre häusliche Glückseligkeit antreffen, suche sie dort, wo sie daheim ist. Thue es der heiligen Familie in Nazareth nach, und Du und die Deinen werden glücklich seyn. Je ähnlicher dein Haus dem Hause zu Nazareth ist, desto größer dein Segen, deine Ruhe, deine Tugend.

1. Joseph hatte sein Herz und auch sein Haus zum Tempel gemacht.

Geht auch bey mir Gott aus und ein, als in seiner ihm bestimmten Wohnung?

Joseph bethete seinen Gott im Geist und in der Wahrheit an.

Habe auch ich würdige Begriffe von Gott und seinen Vollkommenheiten, daß meine Anbethung ein wahrer Gottesdienst seyn könne?

Zeige ich in meinen Werken, daß ich Gott als meinen Herrn erkenne, und daß seinen Willen in allem thun mein erstes, einziges, fortwährendes Geschäft sey?

Ich ärgere mich sehr an Sünden, die in der Kirche geschehen; warum bin ich denn gleichgültig zu den Sünden, die in meinem Hause begangen werden? Mein Haus soll ja auch ein Tempel Gottes seyn!

Schwätzen, Unruhe ꝛc. entehret, nach meinem Urtheile, das Haus Gottes: entheiligen aber ungebührende Reden, freche Lieder und Zotten nicht auch meinen häuslichen Tempel Gottes?

Ordnung, Stille, Sittsamkeit, Erbauung gefällt mir in der Kirche, warum leide ich Unordnung, Lärm, Ausgelassenheit, Aergerniß an dem Orte, wo Gott mitten unter uns ist, in meinem Hause?

Würde ich nicht einst leicht und getrost aus meinem Hause in die Ewigkeit hinüber ziehen, wenn ich es als einen Tempel Gottes verlassen könnte, der rein von Sünden, wie mein Gewissen, blieb?

2. Wie wird bey und von mir gearbeitet? In was Absicht oder mit welcher Meynung geschieht die Arbeit?

Aus Gehorsam gegen Gott, oder aus Gewinnsucht?

Aus Liebe zu den Meinigen, oder aus Eigennutz? Mir oder auch andern wohlzuthun?

Geschieht die Arbeit zu rechter Zeit?

Geschieht sie mit übertriebener Anstrengung oder mit Faulheit?

Mit ganz in sie versenktem Sinne oder unter leichtem Aufblicken zu Gott?

Erschwere ich mir und andern die Arbeit nicht durch Ungeduld, Zorn, Schelten?

Bin ich meinem Manne durch meine Tugend zur Ermunterung, daß er für mich und meine Kinder gerne arbeitet, und das Verdienst wohl anwendet?

Helfen nicht nur meine Hände, sondern auch mein Herz zur Beförderung der häuslichen Glückseligkeit?

Danke ich Gott für den guten Erfolg der Arbeit, für die dazu geliehenen Kräfte, für seine vorsichtige Leitung zum Verdienste?

Mache ich durch Genügsamkeit und Sparsamkeit, daß mir das Verdienst erklecke?

Kommen vielleicht die drückenden Nahrungssorgen, die das häusliche Glück stören, auch daher, weil ich mich nicht einzuschränken weiß, immer mehr bedarf, als ich einnehme?

3. Endlich wie sieht es in meinem Hause mit dem Gehorsame aus?

Zu gehorsamen haben Kinder und Dienstbothen.

Wird aber recht befohlen, damit ordentlich könne gehorsamet werden?

Bringe ich mich nicht selbst durch mein unschickliches Betragen um das zum Befehlen nöthige Ansehen?

Werden meine Befehle aus reiner Absicht, mit Klugheit und ohne Verletzung der Liebe gegeben?

Macht die Folgsamkeit meine Dienstbothen besser, zufriedner, geschickter?

Und

Und wie übe ich meine elterliche Gewalt über meine Kinder aus?

Brauche ich sie so, wie Gott der allgemeine Vater sie über die Menschen seine Kinder, ihnen zum Beßten, ausübt?

Wenn ich über Ungehorsam der Kinder zu klagen habe, kömmt dieß Uibel nicht vielleicht auch daher, daß sie Gott zu wenig kennen? Ist dieß, so fehlt ihnen ja der Grund für jede Tugend, also auch für den Gehorsam.

Was für ein Tag läßt sich aus dem Morgenroth, d. i. aus dem jungen Leben meiner Kinder versprechen?

Nimmt in ihnen Weisheit und Gnade zu?

Hindert Nachsicht und Verzärtlung oder Gleichgültigkeit und unkluge Strenge das Wachsthum im Guten nicht?

Wohin ist meine Hauptsorge gerichtet, auf Kleiden und Putzen des Körpers oder auf Bildung des Geistes?

Auf viel und niedlich Nähren, oder auf nützliches Lehren?

Auf's gefällig oder gut machen?

Erziehe ich sie der Welt oder dem Himmel?

Worauf verwende ich mehr Zeit und Kosten, auf Nebendinge oder die Hauptsache?

Wie betrage ich mich gegen die, welche mir in der Erziehung meiner Kinder mithelfen?

Wie nehme ich es auf, wenn sie bey ihrer Unbefangenheit Fehler an meinen Kindern entdecken, die meine Liebe nicht sieht und nicht ahndet?

O wie viel muß in meinem Hause noch anders werden, wenn es dem Leben der heiligsten und seligsten

sten Familie in Nazareth ähnlich werden soll, wenn die Engel daran Freude, die Nachbarn und andere Menschen dabey Nutzen und Erbauung haben sollten!

Achter Mittwoch.

Der heilige Joseph reiset mit Maria und dem Kinde Jesus nach Jerusalem in den Tempel.

Joseph begnügte sich nicht damit, sein Herz und hernach auch sein Haus zum Tempel zu machen, worinn er seinen Gott im Geist und in der Wahrheit anbethete. Er reisete auch mit Maria und mit dem Knaben Jesus nach Jerusalem, um Gott in dem Tempel gemeinschäftlich anzubethen.

Und der Knab Jesus gieng auch mit, und blieb sogar, längere Zeit, in dem Tempel, weil er, wie er hernach sagte, in dem Hause seines Vaters verweilen mußte, und mit den Angelegenheiten seines Vaters am liebsten beschäftiget war.

Maria und Joseph empfanden zwar großes Herzeleid, da sie den Knaben drey Tage nicht fanden, aber desto größere Freude, als sie ihn in dem würdigsten Orte, im Tempel, wieder fanden.

O selige Arbeit, wenn der Geist in Gott versenkt ist, und nur der Leib auf Erde zu schaffen hat! O selige Andacht, die uns die Arbeiten und Leiden der Erde nicht nur erträglich, sondern auch erfreulich macht!

Wer sollte auch im Umgange mit Maria, dieser Auserwählten aus dem Weibergeschlechte, wer

sollte

sollte im Anblicke des aufblühenden Jesus nicht gerne arbeiten, nicht unabläßig an Gott erinnert werden, und im Gedanken an Gott Lust und Kraft zu allem Guten finden? Arme Menschen, was ist euer Leben dagegen! Eure Arbeit ist Plage, euer Gebeth Zerstreuung, euer Herz in irdischen Angelegenheiten verloren, euer Geist unfähig sich zu Gott zu erschwingen.

O lernet, lernet von dieser heiligsten und seligsten Familie, was allein die Familien glücklich machen kann; lernet, was so selten auf Erden zu finden ist, und was da, wo es ist, auch gerne beysammen ist — lernet, was wir nie zu sehr lernen können:

Gebeth,
Arbeit,
Gehorsam.

Nähere Anwendung der vorhergehenden Betrachtung auf sich selbst.

Auch heute gehe ich zu meinem lieben Heiligen in die Schule. Sein Beyspiel ist eine sehr heilsame Lehre für mich in allen Umständen: je näher ich ihm komme, je genauer ich es ausdrücke, desto besser und Gott gefälliger werde ich. Wenn ich von diesem Gerechten nichts lernte, wie dürfte ich mich ihm zum Pflegkinde aufdringen, wie könnte er mein Fürsprecher seyn? Was würde mir am Ende die ganze Andacht, die schon mehrere Mittwoche fortgesetzte Verehrung nützen, wenn ich nichts von seinen Gesinnungen, nichts von seiner frommen Lebensart annähme?

Uiber Arbeiten und Gehorsamen habe ich mich schon zur Rede gestellet. Wie aber sieht es bey mir in meinem Hause mit dem Gebethe aus?

1. Geschieht das Gebeth gemeinschäftlich mit gleich gutem Sinne?

Warum wirkt die häusliche Andacht so wenig Besserung (denn besser machen sollte uns das Bethen) bey mir, meinen Kindern und Dienstbothen?

Wird aus innerm Trieb, oder nur aus Gewohnheit, wird aus dem Herzen oder nur von den Lippen gebethet?

Ist vielleicht die ewige Wiederholung des alten oder die ermüdende Länge des Gebeths am Schlechtbethen schuld?

Befehle ich vielleicht das Bethen mehr durch Worte, statt es durch gute Beyspiele zu empfehlen?

Und wenn ich in der Kirche bethe, warum klage ich über Zerstreuung? Wenn ich meine Geschäfte ruhig und mit Hinsicht auf Gott verrichtete, so würden sie mich nicht in die Kirche verfolgen und stören. Hätte ich Herzensandacht unter dem Arbeiten, ich würde mich zum Bethen in der Kirche besser anschicken.

2. Joseph geht mit Maria und Jesus nach Jerusalem in den Tempel hinauf, in den Ort, der zur gemeinschäftlichen Anbethung Gottes bestimmt war.

Erscheine auch ich mit den Meinigen beym öffentlichen Gottesdienste zu meiner und anderer Erbauung?

Haben meine Kinder die häusliche Andacht so getrieben, daß ich sie auch zum öffentlichen Gottesdienst mit Ehren nehmen darf?

Bin ich mehr auf die Fehler meiner Kinder, die sie in der Kirche begehen, aufmerksam, als streng in Beurtheilung fremder Kinder? Viel=

Vielleicht habe ich schon oft über die Sorglosigkeit der Eltern geklagt: Habe ich aber auch nur Einmal für Eltern gebethet, daß Gott ihnen einen guten Geist geben wolle?

Wenn bey meinen Kindern, so wie sie größer werden, die Lust zum Bethen abnimmt, habe ich mir dabey nichts vorzuwerfen? Hat nicht unkluger Eifer, übertriebener Zwang rc. ihnen Unlust, oder sie zu Heuchlern gemacht?

Würden sie nicht lieber in die Kirche gehen, und sich da schicklicher betragen, wenn sie die Kirche für das Haus ihres Vaters, und das Bethen für ein Gespräch mit dem Vater hielten? Haben sie diesen guten Kindersinn? Und wenn sie ihn nicht haben, wer ist daran schuld?

Herr! sende deinen Geist, daß ich und die Meinigen dich an allen Orten recht anbethen. Wohne unter uns jetzt, damit wir einst ewige Wohnung bey dir im Tempel deiner Glorie haben. Amen.

Neunter Mittwoch.

Joseph beschließt sein heiliges Leben mit einem seligen Tode.

Daran können wir wohl nicht zweifeln, ob uns gleich die Geschichte nichts besonders davon meldet. Denn der Tod ist wahrhaft nur der Wiederhall des Lebens. Und wenn wir uns seinen Tod recht selig denken wollen, so stellen wir ihn uns vor — sterbend in den Händen Jesu.

Da

Da schläft sich's sanft ein — wenn Jesus dem Sterbenden beysteht!

Da schlummert sich's lieblich ein, wenn einem Jesus das Sterbekissen zurecht richtet.

Da macht sich der Geist leicht vom Leibe los, wenn ihm Jesus die Bande löset.

Da ist Sterben lauter Gewinn, wenn das Gewissen nichts mehr zu strafen findet.

Da ist der Abschied von der Erde süß, wenn man nur dem Himmel gelebet hat.

So starb Joseph, der **Gerechte**. Sein Sterben war wie sein Leben, wie aus **Einem Stücke** gegossen, sanft, friedlich, selig.

Wir aber, (wenigst die Meisten aus uns) wollen selig sterben — und leben nur für die Erde, suchen nur unsere thörichten Begierden zu befriedigen.

Wie sollte auch die Seele getrost vom Leibe scheiden, da sie nur Zeit und Vergänglichkeit geliebet hat, und jetzt Zeit und Vergänglichkeit verlassen muß?

Wie sollte sie jetzt auf einmal Freude an Gott, an Christus, an Unsterblichkeit haben können, da sie bisher nur Augenlust und Fleischeslust und Hoffart des Lebens als ihre Götzen angebethet hatte?

Wie ungerecht und thöricht sind wir doch in unsern Foderungen!

Wir säeten Thorheit, und wollen Weisheit ärnten; spotteten der Andacht, und wollen die Früchte der Andacht einschneiden; befleckten unser Gewissen, und wollen die Ruhe des Gewissens, und den Friede Gottes genießen; lebten wie die Heyden, der Hölle, der Welt, den Lüsten,

und

und wollen sterben wie Christen, die der Welt abgestorben, die Lüste überwunden, und die Hölle besieget haben.

O Gott! lehre uns erst leben, dann kömmt das selige Sterben von selbst.

Nähere Anwendung der vorhergehenden Betrachtung auf sich selbst.

Am Ende meiner Andacht eine Betrachtung über das Ende meines Lebens, über das wichtigste Geschäft unter allen Geschäften — über das Sterben!

Thöricht ist die Furcht des Todes, wenn sie mich abhält an ihn zu denken, und ihn recht in die Augen zu fassen. Da wäre ich den Kindern gleich, die sich die Augen zuhalten, wenn sie sich vor etwas fürchten.

Und woher kömmt bey mir diese Furcht? Vielleicht aus der zu großen Liebe dieses Lebens, oder

Aus der großen Anhänglichkeit an die Güter und Freuden dieses Lebens, oder

Aus der eingebildeten Nothwendigkeit, ohne mich könne manches nicht geschehen?

Machen mir vielleicht die Schmerzen, die der Auflösung vorgehen, bange?

Oder macht mir ein schnelles Dahinscheiden Angst, oder das Wandern in ein unbekanntes Land?

Oder kömmt die Furcht vor dem Tode gar von einem bösen Gewissen her? Kömmt sie von der Besorgniß des Zustandes, der meiner in die Ewigkeit wartet?

Bey

Bey allen diesen Veranlassungen der Furcht sieht man nichts von Christenthum. So den Tod fürchten, und doch Christ seyn wollen, heißt blind seyn, und doch sehen.

Der Christ liebt dieß Leben als Aussaat des Samens, als Schule, als Prüfungszeit. Er säumet daher nicht, viel Gutes auszusäen, um viel zu ärnten, viel zu lernen, und Treue in den Prüfungen zu beweisen, um Lohn zu haben. Weil ihm das Leben zu diesem Sammeln, zu diesem Lernen und Bewähren dienet, liebt er es, mehr aber nicht. Liebe ich es so?

Entgegen hält der Christ für das rechte, wahre, seiner würdige Leben nur das Leben des Geistes: und dieß Leben ist Erkenntniß und Liebe Gottes. Dieses Leben führet er jetzt schon, damit er es ewig fortsetzen könne.

Gleicht mein Leben diesem christlichen Leben?

Dem guten Christen ist der Tod eine Geburt zum rechten, ewigen Leben; er weiß, daß dieses Leben denen verheißen ist, die Gott lieben. Dieß ewige Leben schwebt ihm lebhaft vor: er sieht es durch den Glauben, erwartet es durch die Hoffnung, wünscht es durch die Liebe.

Giebt mir die öftere und lebhafte Vorstellung des ewigen Lebens Muth und Kraft, wenn mich das Bild des Todes schreckt?

Aus Hoffnung, daß die Sonne morgen wieder aufgehen werde, wird Niemand über ihr Untergehen betrübt. Der Christ, welcher weiß, daß auf das Ende seines letzten Lebenstages ein neuer fortwährender, ewiger Tag, bey höherem Lichte, als jenem der Sonne, kömmt, fürchtet sich nicht vor dem Ende dieses Lebens, freuet sich darauf.

Freue auch ich mich?

Der Christ verwahret sein Herz gegen unordentliche Weltliebe nach der Lehre des Apostels Johannes: Liebet nicht die Welt, und was in der Welt ist. Wer die Welt liebet, in dem ist die Liebe des Vaters nicht. Denn alles in der Welt, Fleischeslust, Augenlust und Eitelkeit des Lebens, ist aus der Welt und nicht vom Vater. Die Welt vergeht mit ihren Reizen: wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit. 1. Joh. 2. 16.

Urtheile auch ich so?

Der Christ, der in Gott einen allgemeinen Vater erkennet, dessen Macht unermeßlich ist, und der das Ganze nach seiner Weisheit durchschauet, überläßt alles den Anordnungen Gottes. Er sieht sich überall nur als ein Werkzeug Gottes an, und läßt sich auch nur als solches von Gott, und so lange dieser will, gebrauchen. Er erkennet Gott als einen Vater der Wittwen und Waisen, und stellt sie seiner Pflege heim, wenn sie das durch seinen Tod werden.

Wie weit geht hierinn meine Ergebenheit?

Der allsehende Verstand (so denkt der Christ über die Schmerzen, die der Auflösung vielleicht vorgehen) hat alle meine Lebenspunkte vom ersten bis zum letzten gezählet, hat ihnen das Maaß der Leiden und die Hilfe seiner Gnade zugewogen. Mit dieser habe ich vieles ertragen, mit ihr werde ich auch das letzte ertragen. Er denkt ferner:

Ein Wille, der in seinen Absichten Liebe, in seinen Anordnungen Weisheit und in seinen Ausfüh-

rungen Allmacht ist, hat die Weise meines Sterbens bestimmt und gesprochen: so sollst du sterben: dieser Ausspruch ist mir heilig, und ich bleibe ruhig.

Suche ich meine Beruhigung auch in solchen Gesinnungen?

Nicht in ein unbekanntes, nur in ein neues Land wird der Christ durch den Tod versetzt. Wie das geschehe, überläßt er Gott, der ihn, ohne sein Wissen lebendig und gesund in diese Welt hereingeführt hat; der nämliche Gott, der seine Geburt leitete, wird auch sein Sterben leiten.

Das Land aber, wohin er kommen soll, ist ihm nicht unbekannt. Er kennet den Herrn desselben aus seinen Werken und Offenbarungen; er hat ihn stets angebethet. Er kennet den Sohn, der dort über alles gesetzt ist, aus seinen Reden und Thaten: denn er hat auch auf der Erde gewohnt, hat Menschen gesagt und gezeigt, wie sie es angehen müßen, um in das Land der Seligkeit zu kommen. Er ist hingegangen zum Vater, dem Schöpfer des Himmels, mit dem Versprechen: Ich mache euch da Wohnung, komme dann wieder und hole euch ab. Der gute Christ kennt die Einwohner dieses Landes als lauter gute Geschöpfe, die ganz rein, ganz selig, sich ihrer und anderer Glückseligkeit freuen. Dahin zu gehen hat er also keine Angst, wohl aber dahin zu kommen Zuversicht, Lust und Begierde.

Und was habe ich?

So ein Thor kann der wahre Christ nicht seyn, daß er sein Gewissen in einem bösen Zustande ließe: denn dieß allein erschweret in Wahrheit das Sterben. Er reiniget sich immer mehr von allem, was den Geist unrein machet. Da das Gewissen, so wie es ist,

mit ihm in die Ewigkeit hinübergeht, so sorget er vor allem für dessen Reinigkeit, damit er sündenfrey vor den Augen des gerechten Richters erscheine.

Und ich sollte mir durch Vernachläßigung meines Gewissenstandes den Tod schwer und mich unglücklich machen wollen?

Noch einmal wirf einen Blick auf den sterbenden heiligen Joseph: fasse den Entschluß, sein Leben nachzuahmen, und dein Ende wird dem seinen ähnlich seyn.

Tagzeiten.

Zur Metten.

Herr! öffne meine Lippen,
So wird mein Mund dein Lob verkünden.
Gott, sieh auf mich herab, und rette mich.
Herr! eile mir zu helfen.

Ehre sey dem Vater,
Ehre sey dem Sohne,
Ehre sey dem heiligen Geist.
Wie im Anfang, jetzt und allezeit,
Durch die ganze Ewigkeit.
Amen.

Lobgesang.

Gott wird's machen,
Daß die Sachen
Gehen, wie's dir heilsam ist;

Laß

Laß die Wellen
Immer schwellen,
Wenn du Gottes Freund nur bist.

*

Auch über Joseph lagen schwarze Nächte;
Und Stürme warfen ihn bald hin, bald her:
Doch seht! bald führt des großen Gottes Rechte
Den schönen Tag herauf, und stillt das Meer.

Antiphon. Joseph, du Sohn Davids! fürchte dich nicht, Maria, deine Gemahlinn, zu dir zu nehmen: denn was in ihr gebohren ist, das ist von dem heiligen Geiste. Matth. 1. 20.

℣. Bitt für uns, heiliger Joseph!

℟. Auf daß wir der Verheißung Gottes würdig werden.

Gebeth.

Gott! du ließest in dem Herzen des Pflegevaters deines Sohnes finstere Zweifel werden, um ihn zu prüfen, und Licht, um ihn zu trösten. Laß auch uns in unsern finstern Zweifeln dein Licht erblicken, daß wir klar erkennen, was dir gefällig ist, und freudig thun, was recht ist, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Zur Prim.

Gott, sieh auf mich herab, und rette mich.
Herr! eile mir zu helfen.
Ehre sey dem Vater,
Ehre sey dem Sohne,
Ehre sey dem heiligen Geist.

Wie

Wie im Anfange, jetzt und allezeit,
Durch die ganze Ewigkeit.
Amen.

Lobgesang.

Glaub nur feste,
Daß das Beßte
Uiber dich beschlossen sey.
Bleibt dein Wille
Nur fein stille,
Wirst du alles Kummers frey.

*

Einst zog der fromme Mann mit bangem Herzen
In seine Stadt; zur Schätzung mußt' er geh'n.
In Freude wandelt ihm sein Gott die Schmerzen:
Er hat daselbst das Heil der Welt geseh'n.

Antiphon. Und sie gebahr ihren erstgebohrnen Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe: denn sie hatte keinen Ort in der Herberge. Luk. 2. 7.

℣. Bitt für uns, o heiliger Joseph!

℟. Daß wir der Verheißung Gottes würdig werden.

Gebeth.

Gott! du lenkest alle Schritte deiner Diener zu ihrer Freude nach deinem Wohlgefallen: lehr auch uns nach deinen Gebothen wandeln, wie Joseph einst darnach wandelte, und in Angst und Noth auf dich vertrauen, damit wir die süßen Tröstungen deiner Liebe erfahren, wie er sie erfahren hat, und das Heil der Welt mit fe-

stem Blicke des Glaubens ansehen, bis wir ihn in seiner Herrlichkeit von Angesicht zu Angesicht schauen, deinen Sohn, unsern Herrn Jesum Christum. Amen.

Zur Terz.

Gott, sieh auf mich herab, und rette mich.
Herr! eile mir zu helfen.

Ehre sey dem Vater,
Ehre sey dem Sohne,
Ehre sey dem heiligen Geist.

Wie im Anfang, jetzt und allezeit,
Durch die ganze Ewigkeit.
Amen.

Lobgesang.

Gottes Hände
Führ'n ohn' Ende:
Sein Vermögen hat kein Ziel:
Ist's beschwerlich,
Scheint's gefährlich;
Deinem Gott ist nichts zu viel.

*

Herodes Wuth beschloß das Kind zu tödten:
Manch Mutterherz durchbohrt der Kindermord;
Der Herr der Herr'n beschloß das Kind zu retten:
Gerettet ist das Kind nach Gottes Wort.

Antiphon. Da ward erfüllet, was gesagt ist durch den Propheten: Auf dem Gebirge hat man ein Geschrey gehört, viel Klagens, Weinens und Heulens. Rachel beweinte ihre Kinder, und

wollte sich nicht trösten lassen; denn sie waren nicht mehr. Matth. 2. 17.

℣. Bitt für uns, o heiliger Joseph!

℟. Daß wir der Verheißungen Gottes würdig werden.

Gebeth.

Gott! wie unerforschlich sind deine Wege. Ein Kind rettest du, den Verheißenen, den Erwarteten, das Heil der Welt, und viele Kinder ließest du der Wuth eines Menschen zum Opfer werden. Wir bethen an, was wir nicht begreifen, und vertrauen auf Dich, wo wir nicht sehen. Der die Unschuld hat leiden lassen, wird einst dieß Leiden herrlich zu vergüten wissen, und wer so wunderbar retten kann, ist unsers ganzen Vertrauens und Dankes werth. Laß uns nur in allem deinen Willen thun, dann mach es mit uns, wie es Dir gefällt, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Zur Sext.

Gott, sieh auf mich herab, und rette mich.
Herr! eile mir zu helfen.

Ehre sey dem Vater,
Ehre sey dem Sohne,
Ehre sey dem heiligen Geist.

Wie im Anfang, jetzt und allezeit,
Durch die ganze Ewigkeit.
Amen.

Lobgesang.

Wenn die Stunden
Sich gefunden,
Bricht die Hilf mit Macht herein,
Und dein Grämen
Zu beschämen,
Wird es unversehens seyn.

*

Nach Israel sah oft mit frommem Blicke
Im fremden Land der glaubensvolle Mann:
Der Engel winkt: der Bether eilt zurücke:
Seht, was ein Glaubensblick erflehen kann!

Antiphon. Steh auf, und nimm das Kind und seine Mutter zu dir, und zieh hin in das Land Israel. Sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben strebten. Matth. 2. 20.

℣. Bitt für uns, o heiliger Joseph!

℟. Daß wir der Verheißungen Gottes würdig werden.

Gebeth.

Herr! die ganze Welt ist dein, Aegypten und Israel, Hütten und Paläste, und Land und Wasser, Erde und Himmel, alles, was ist, ist dein. Du sprichst: so steht es da! Du ziehst den Odem zurück: so sind Fürsten und Knechte todt. Aber das Gebeth des Gerechten ist köstlich vor Dir. Weil die Frommen deinen Willen thun, so thust Du den ihrigen: denn er ist gut und heilig, wie der Deine.

Laß uns, heiliger Vater! laß uns nur diesen deinen Willen thun; laß ihn uns lieber als alles Liebe seyn. Dann

Dann wünscht unser Herz nur Dir zu gefallen; dann erfüllst Du unsre liebsten Wünsche, und Menschen und Engel verherrlichen deinen Namen in deinem Sohne unserm Herrn. Amen.

Zur Non.

Gott, sieh auf mich herab, und rette mich.
Herr! eile mir zu helfen.

Ehre sey dem Vater,
Ehre sey dem Sohne,
Ehre sey dem heiligen Geist.

Wie im Anfange, jetzt und allezeit,
Durch die ganze Ewigkeit.
Amen.

Lobgesang.

Was Gott thut, das ist wohl gethan,
Dabey soll es verbleiben.
Es mag mich auf die rauhe Bahn
Angst, Noth und Jammer treiben,
So wird Gott mich
Ganz väterlich
In seinen Armen halten:
Drum laß ich Ihn nur walten.

*

Mit Arbeit und mit saurer Müh
Erwarb der treue Mann das täglich Brod
Für sich, das Kind, und für Marie.
Er pflanzte: das Gedeihen kam von Gott.

Antiphon. Der Vogel ist zum Flug, der Mensch zur Arbeit gebohren. Job. 5. 7.

℣. Bitt für uns, o heiliger Joseph!

℟. Daß wir der Verheißungen Gottes würdig werden.

Gebeth.

Gott! Du giebst uns Brod; es geht aber durch Menschenhände; Du schaffest uns Kleidung; sie geht aber durch Menschenhände; Du giebst das Gedeihen; aber von uns foderst Du Arbeit. Wir kennen deine heilige, weise Ordnung: Wir sollen thun, was wir können, dann thust Du, was wir alle nicht können.

An diese deine Ordnung glauben wir, nach dieser deiner Ordnung wollen wir arbeiten, und von Dir den Segen für unsre Arbeit getrost erwarten: denn Du segnest gern uns, deine lieben Kinder, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Zur Vesper.

Gott, sieh auf mich herab, und rette mich.
Herr! eile mir zu helfen.
Ehre sey dem Vater,
Ehre sey dem Sohne,
Ehre sey dem heiligen Geist.
Wie im Anfang, jetzt und allezeit,
Durch die ganze Ewigkeit.
Amen.

Lobgesang.

Vor Josephs Augen blüht
Der göttlich schöne Knabe,
Des Himmels erste Gabe;

Von Gottes mildem Licht,
Und Gottes Liebe glüht
Ihm Herz und Angesicht.

*

Er wuchs an Alter und an Gnade
Zur Mutter Lust, zu Josephs Freude.
An seinen Blicken hiengen beyde,
Und traten auf der Tugend Pfade
Nur seinen Schritten nach; Er geht voran,
Und führt — mit Wort und That — stets
Himmel an.

Antiphon. Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bey Gott und den Menschen. Luk. 2. 52.

℣. Bitt für uns, o heiliger Joseph!

℟. Daß wir der Verheißungen Gottes würdig werden.

Gebeth.

Gott! Vater aller Menschen! Laß Dir alle Menschen, laß Dir besonders Eltern und Kinder empfohlen seyn; die Kinder, daß sie an Alter, Weisheit und Gnade zunehmen, wie einst dein Sohn, Jesus Christus, zunahm; die Eltern, daß sie wie Joseph und Maria in Eintracht und Liebe wandeln, und würdig werden an ihren Kindern Freude zu erleben. Wenn Du nicht hilfst, Allmächtiger! so kömmt nach diesem verdorbenen Geschlechte eines, das noch verdorbener ist als das jetzige. Erbarme Dich, Vater! deiner Menschen, wehre Du dem Strome des Verderbens; denn Du kannst es allein; sonst

sind wir verloren. Rette Du uns, damit wir nicht verloren gehen, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Zur Complet.

Gott, sieh auf mich herab, und rette mich.
Herr! eile mir zu helfen.
Ehre sey dem Vater,
Ehre sey dem Sohne,
Ehre sey dem heiligen Geiste.
Wie im Anfange, jetzt und allezeit,
Durch die ganze Ewigkeit.
Amen.

Lobgesang.

Gottes Schäflein, schlaf im Friede:
Du bist müde;
Er ist nicht fern Dein Hirt, dein Freund:
Und die dunkle Nacht der Leiden
Wird sich scheiden,
Sobald sein göttlich Licht erscheint.

*

Auch Joseph starb: doch war sein Sterben
Ein sanfter Schlaf: der Herr drückt Ihm die Augen zu:
Als Menschen sind wir Todes Erben,
Den Frommen ist er stille Gottes-Ruh.

Antiphon. Wer an mich glaubt, der wird leben, wenn er gleich stürbe. Joh. 11. 26.

℣. Heiliger Joseph! bitt für uns,

℟. Daß wir der Verheißungen Christi theilhaftig werden.

Ge-

Gebeth.

O du Hirt aller Menschen! wir sind auch Schafe deiner großen Heerde, für die Jesus, dein Sohn, starb und lebet. Er führte uns auf die beßte Weyde, und gab uns die göttliche Verheißung, daß wir leben sollten, wenn wir auch stürben.

So gieb uns denn Vater! gieb uns das ewige Leben, das darinn besteht, daß wir Dich und den erkennen, den du gesandt hast.

Laß diese Erkenntniß in uns immer lebendiger werden, daß wir dich über alles lieben, und den Nächsten wie uns, und in dieser Liebe treu beharren. Dann wird unser Leben ein Segen für die Menschen, und unser Sterben ein sanfter Schlaf und ein Erwachen zur ewigen Herrlichkeit seyn. Amen.

Lytaney.

Herr, erbarme dich unser!
Jesus Christus, erbarme dich unser!
Herr, erbarme dich unser!
Jesus Christus, höre uns!
Jesus Christus, erhöre uns!
Gott Vater, erbarme dich unser!
Gott Sohn, Erlöser der Welt, erbarme dich unser!
Gott heiliger Geist, erbarme dich unser!
Heilige Dreyfaltigkeit, erbarme dich unser!
Heilige Maria, bitt für uns!

Hei-

Heiliger Joseph!
Du erwählter Bräutigam der Mutter unsers Herrn,
Du Pflegvater Jesu Christi, unsers Herrn,
Du Haushälter der heiligsten Familie auf Erde,
Dem die heilige Schrift das Zeugniß eines gerechten Mannes giebt,
Den viele Leiden und Trübsalen als einen Freund Gottes geprüft und bewähret haben,
Dem die Engel den Willen Gottes kund gemacht haben,
Der uns ein vortrefliches Muster des Gehorsams gegen Gott und Menschen hinterlassen hat,
Der Gott gegeben, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist,
Der sein Vaterland verlassen mußte, und seinem Gott auch im fremden Lande treu geblieben ist,
Du Vorbild eines stillen, häuslichen Lebens,
Der mit seiner Handarbeit das tägliche Brod in das Haus geschaffet,
Der seine Arbeit und sein ganzes Leben durch geheimes Gebeth, durch stillen Umgang mit Gott, durch verborgenen Wandel vor Gott geheiliget hat,
Der mit Jesu und Maria oft gemeinschaftlich gebethet hat,
Der den Tempel zu bestimmten Zeiten aus dem Triebe der Andacht besuchet, und Gott auch öffentlich angebethet hat,
Der Jesum an Gnade, Alter und Weisheit zunehmen sah, und durch den Anblick des her-

} Bitt für uns.

heranwachsenden Jesus in allem Guten gestärket ward,
Du Spiegel der häuslichen Liebe, Eintracht und Frömmigkeit,
Der sein frommes Leben mit einem seligen Tode beschlossen,
Daß wir Jesum Christum, unsern Erlöser, von ganzem Herzen lieben,
Daß wir aus dankbarer Liebe zu Ihm alle seine heiligen Gebothe erfüllen,
Daß wir den Nächsten lieben, wie uns selbst,
Daß wir uns in allen Trübsalen der heiligen Vorsehung ergeben und standhaft unterwerfen,
Daß wir auch die Art und Stunde unsers Sterbens der Leitung des himmlischen Vaters anheim stellen,
Daß wir, wenn unser Stündlein kömmt, unsern Geist in die Hände Jesu empfehlen, und getrost aus der Welt gehen,

} Bitt für uns.

O du Lamm Gottes, das du hinnimmst die Sünden der Welt, verschone uns, o Herr!
O du Lamm Gottes, das du hinnimmst die Sünden der Welt, erhöre uns, o Herr!
O du Lamm Gottes, das du hinnimmst die Sünden der Welt, erbarme dich unser, o Herr!

Vater unser, Gegrüßt seyst du, Maria 2c.

℣. Bitt für uns, heiliger Joseph!
℟. Daß wir der Verheißungen Christi würdig werden.

Ge-

Gebeth.

Gütiger Heiland! wir haben jetzt unsre Gebethe mit den Fürbitten des heiligen Josephs vereiniget, und vor deinem Throne niedergelegt: sieh mit den Augen der Liebe, mit denen du einst die Armen und Weinenden auf Erden angeblicket hast, auch auf uns herab, und laß uns alle in der Erkenntniß und Liebe Deiner und deines himmlischen Vaters zunehmen, daß wir Dir leben und Dir sterben, und nach dem Tode Dich von Angesicht zu Angesicht sehen, und in Dir deinen Vater ewig lobpreisen mögen. Amen.

Noch einige Gebethe.

1.

Das gewöhnliche Kirchengebeth.

Wir bitten dich, o Herr! laß uns durch die Verdienste des Bräutigams deiner heiligsten Gebährerinn geholfen, und uns all das Gute, das unser Vermögen nicht erhalten kann, um seiner Fürbitte willen geschenket werden, der du lebst und regierst in Ewigkeit. Amen.

2.

Gebeth an den Gedächtnißtagen des heiligen Josephs.

Vater der Menschen! wunderbar und liebevoll leitest Du alle Menschen! Wohl denen, die

sich

sich von Dir leiten lassen. Deine Leitungen sind unerforschliche Weisheit, unermeßliche Liebe und wunderbar helfende Allmacht. Oft läßest Du deine treuesten Diener, deine Lieblinge, in ein Angstgedränge kommen: aber Du verläßest sie nicht. Deine Hilfe ist allezeit nahe bey ihnen. Sie rufen zu Dir in der Stunde der Angst, und Du hörest ihr Rufen. Sie vertrauen auf deine Macht, und Du segnest ihr Vertrauen. Von Ewigkeit hattest Du Joseph, den Gerechten, den Abkömmling vom Stamme Davids, zum Pflegevater deines Sohnes Jesu Christi erwählet. Maria war schon mit Joseph verlobt: und deine väterliche Absicht war ihm noch unbekannt. Maria hatte schon vom heiligen Geist empfangen: und Joseph wußte noch nichts von dem Geheimnisse des Himmels. Er merkte die untrüglichen Zeichen der Schwangerschaft: noch war ihm dein Rathschluß unbekannt. Da gerieth er in eine große Angst. Er war einerseits überzeugt von der Unschuld und Treue Mariä, und konnte andererseits seinen Augen doch auch nicht den Glauben versagen. Er entschloß sich nach seinem redlichen Herzen und besten Wissen in diesen Umständen das Beste zu thun. Er wollte Mariam in Geheim verlassen, und überließ die ganze Sache dem, der unsichtbar alles leitet. Und sieh! da, gerade zur rechten Zeit kömmt die Hilfe von oben. Vater! Du hilfst zur rechten Zeit. Dein Engel sagt ihm im Schlaf, daß das Kind, das Maria unter ihrem Herzen trägt, der Sohn des Allerhöchsten, der Erretter Israels sey. Da ward Ruhe in seiner Seele. Jetzt erkannte Joseph seinen Beruf, ein Pflegevater des Sohnes

Got-

Gottes zu seyn. Wie freudig mußte er Dir, unsichtbarer Helfer! für deine liebvolle Anstalt gedankt haben? Wie war ihm jetzt auf ein neues dein Wille das Allerliebste auf Erde? Wie war ihm jeder Befehl des Himmels so willkomm? — Er flüchtete das Kind und die Mutter in Aegypten, weil es dein Wille war. Er gieng wieder aus Aegypten zurück, und ließ sich zu Nazareth nieder, weil es dein Wille war. O du, dessen Wille Weisheit, und dessen Geboth Liebe ist, laß auch uns nach dem Beyspiele Josephs das Vertrauen auf deine Hilfe, und den Gehorsam gegen deine Befehle — unsre Herzensfreude, unser liebstes Geschäft auf Erden seyn. Unser Vater! laß uns empfinden, wie Du ganz unser Vater bist, daß wir lernen, ganz deine gehorsamen Kinder zu werden. Kindliches Vertrauen auf deine Vaterhilfe, kindlichen Gehorsam gegen deine Vaterbefehle, kindliche Freude an deiner Vaterliebe schenk uns, Vater — uns, deinen Kindern — in Christo Jesu, deinem Eingebohrnen. Amen.

Heiliger Joseph! dein Beyspiel sey uns ein mächtiger Antrieb, in Einfalt des Herzens den Willen Gottes redlich und treu zu erfüllen!

Deine Fürbitte bey dem, der einst dein Pflegesohn auf Erden war, und jetzt alle Gewalt im Himmel und auf Erden hat, stärke uns im Vertrauen auf seine allmächtige Güte. Er ist unser Herr; auf Ihm ruht unser Vertrauen; von Ihm erwarten wir Hilfe; in Ihm vermögen wir alles; von Ihm empfangen wir alles: Er ist unser Leben, unsre Seligkeit.

3.

Noch ein anders Gebeth.

O Gott, wie wunderbar bist Du in deinen Heiligen!

So lange sie auf Erde leben, führest Du sie durch allerley Prüfungen, damit ihre Tugend reiner, und ihr Beyspiel leuchtender werde. Nach dem Tode verherrlichest Du sie nicht nur in der Gesellschaft deiner Auserwählten, die Dich mit den Engeln lobpreisen, sondern auch auf Erde unter uns Sündern.

Sie bitten für uns; Du erhörest sie, und segnest uns auch um ihretwillen.

Ihre Beyspiele wirken noch oft und weit kräftiger, als wenn sie noch unter uns lebten.

Wir rühmen ihre Heiligkeit, um Dir das Opfer des Dankes zu bringen: denn Du giebst Kraft zur Heiligkeit, wie das tägliche Brod zur Erhaltung des Leibes.

Wir vereinigen unser Gebeth mit dem ihrigen, um gleichsam mächtiger an der Pforte der Gnade anzuklopfen, und Du siehst mit Wohlgefallen auf uns herab.

So verehren wir unter deinen Heiligen auch den Pflegevater deines Sohnes, sein Beyspiel erbauet uns; seine Fürbitte ermuntert uns. Wir bethen mit ihm, und fühlen uns neu gestärkt, Dir in Glaube, Hoffnung und Liebe standhaft anzuhangen, bis wir in die Gemeinschaft der obern Kirche eintreten, und in das Loblied, das sie Dir bringen, einstimmen werden. Amen.

4.

Gebeth
zu Ehren des heiligen Josephs.
„Zum Trost der Leidenden“.

Heiliger Nährvater meines Heilands, und getreuer Gespons seiner jungfräulichen Mutter! Du hast mit ihnen bey der Arbeit zufrieden, in Armuth, Leiden und Kummer geduldig und Gott ergeben gelebt: jetzt erfreuest du dich mit ihnen in der ewigen Seligkeit. Dieß hab' ich auch zu hoffen, wenn ich nach dem Willen Gottes leide; dieß soll mich stärken, daß ich bis an das Ende auf ihn vertraue.

Willig und genau hast du, o heiliger Joseph! jeden Wink von Gott befolgt: mit ganzem Vertrauen hast du dich auch in den betrübtesten und kummervollsten Umständen auf seine väterliche Fürsorge verlassen: und Gott hat alles mit Dir so angeordnet, daß du jederzeit seine weise Vorsehung dankpreisend angebethet hast. So wird auch Gott väterlich für mich sorgen, wenn ich ihm mit kindlichem Gehorsam folge.

An dich, o heiliger Joseph! will ich denken, wenn es mir schwer fällt der Tugend und meiner Pflicht getreu zu seyn: auf Gottes Beystand will ich vertrauen zur Zeit der Trübsal und Widerwärtigkeit; einst werd' ich es erkennen, daß er Alles aufs Beßte gemacht hat, und ihn mit allen Auserwählten ewig dafür preisen. Amen.

Zusatz
einiger Andachten bey der heiligen Beicht und Kommunion.

§. 1.

Viele beichten, weil es christlicher Brauch ist: weil eben ein Fest = oder ein Ablaßtag ist. Sie glauben, es sey schon genug, wenn sie ihre Sünden, die ihnen eben einfallen, dem Beichtvater erzählen, und einige Reu = und Bußgebethe herablesen oder hersagen. Daher kömmt es auch, daß man von so vielen Beichten so wenig Frucht und Nutzen sieht; daß so wenige recht gebessert werden, indem sie meynen: sie dürfen ihre Sünden nur beichten, so seyen sie ihnen schon nachgelassen.

Beicht und Buß ist nicht einerley. Eine aufrichtige, reumüthige Beicht gehört zum Sakrament der Buße, zum äußerlichen Zeichen der Sündenvergebung. Die Buße selbst ist in der Hauptsache ernstliche, mühesame Besserung.

Wer sich bessern will, muß seine Fehler erkennen. Darum ist das erste Stück die

Gewissenserforschung.

Das Gewissen ist die innerliche Stimme, welche dir sagt, was recht und unrecht ist — oder was Gott gebothen oder verbothen hat. Was wider das Gewissen ist, das ist Sünde.

Das Gewissen erforschen heißt: sich besinnen und nachdenken, was man für Sünden begangen —

wie man sich aufgeführt hat, und wie man beschaffen ist. Um dieses und das ganze Werk deiner Besserung recht zu vollbringen, so fange an mit der

Anrufung Gottes.

Gott! du kennest mich und den ganzen Zustand meiner Seele besser als ich selbst. Alle meine Gedanken und Neigungen — meine geheimsten Tritte weißt du. Nichts ist dir unbekannt; nichts kömmt bey dir in Vergessenheit. Vor dir kann ich mich nicht verbergen, nicht beschönigen. Du wirst mich nicht nach dem äußern Scheine, nicht nach meiner Einbildung, sondern nach der Wahrheit und Gerechtigkeit richten. Von jedem eiteln Worte muß ich dir einst Rechenschaft geben. Ach, wie werde ich vor dir bestehen! — Aber noch schenkst du mir Zeit, meine Sünden zu erkennen, und durch Besserung deinem strengen Gerichte zuvorzukommen. So will ich nun mit redlichem Ernst in mein Gewissen gehen, und mich selbst richten vor deinen Augen. Allwissender! ich muß es doch recht wissen, ob ich besser oder schlimmer geworden bin? — was ich zu erwarten habe, und was ich noch verbessern kann? Ich will dieses wichtige Geschäft nicht leichtsinnig und nachläßig vornehmen; die Eigenliebe soll mich nicht verblenden! Dein heiliger Geist erleuchte und leite mich!

Frage dich nun selbst, und laß dir dein Gewissen aufrichtige Antwort geben:

„Welche böse Begierde und Neigung hat bey mir die Oberhand? Welche Sünden begehe ich am öfte-

öftesten? — Was verleitet mich insgemein dazu? — Habe ich mich seit der letzten Beicht doch mehr in Acht genommen, und wenigstens in etwas gebessert? — Habe ich unwissentlich und leichtsinnig, oder blos aus Schwachheit und Uibereilung gesündiget? — Habe ich's sogleich wieder bereuet, und gut zu machen gesucht? — Was würde mich am meisten ängstigen und schmerzen, wenn ich jetzt sterben müßte? Was tadeln die Leute, die mich kennen, besonders meine Widersacher, die mich schärfer beurtheilen, an mir? Was kann ich daraus lernen? Haben sie nicht recht? Was würde ich selbst von andern denken, die eben diese Fehler hätten, wie ich?

Viele Sünden erkennet man nicht, und macht sich nichts daraus, weil sie nicht so in die Augen fallen, oder keinen so großen Schaden zu thun scheinen. Aber vor Gott entschuldigt das nicht, und das Uibel ist oft desto größer, je weniger man es bemerkt. So versündiget man sich vielfältig, ohne es zu achten:

In Gedanken, durch Unzufriedenheit mit Gott — durch ungerechtes Urtheil, Argwohn, Neid, Haß, Schadenfreude, Nachgier ꝛc. durch unreine Belustigungen und Begierden; durch Stolz und Eitelkeit; durch übermäßiges Sorgen und Wünschen, durch kleinmüthiges Verzagen.

Mit Worten, durch unbesonnene, ärgerliche, leichtfertige Reden, wodurch entweder die Ehrbarkeit oder die Ehre des Nächsten verletzet wird, unreine Gedanken oder lieblose Urtheile veranlasset werden — durch Lügen aller Art — durch Entdeckung und Ausbreitung noch unbekannter Fehltritte, oder anvertrauter Geheimnisse — durch Schwätzereyen, Ohrenblasen und Zutragen, wodurch so manche Zwie-

tracht und Feindschaft angerichtet wird — Bedenke, wie viel Uibel oft aus einer Rede entstehen kann; wie reizbar und empfindlich du selbst bist.

Durch Unterlassung des Guten, das geschehen hätte können und sollen, besonders durch Vernachläßigung der sogenannten Standespflichten, welche Vorgesetzte und Untergebene, Eltern und Kinder, Mann und Weib, Hausgenossen und Nachbarn gegen einander verbinden. — Bedenke also, ob und wie du das, was dir in deinem Stande besonders obliegt, gethan hast? — Ob man mit dir zufrieden seyn kann? Ob du es mit dir selbst seyn kannst, und ob du es mit andern wärest, die es auch so machten, wie du?

Geh ja nicht leichtsinnig darüber weg. Es ist alles daran gelegen, daß du deine Fehler recht erkennest, und dich nicht für besser haltest, als du bist: dieser Selbstbetrug ist der schädlichste. Laß es dir also nur redlichen Ernst seyn: dann sey aber auch nicht zu ängstlich, wenn du dich aller deiner kleinen Fehltritte nicht besinnen kannst.

Je besser du deine Fehler erkennest, desto herzlicher wirst du sie nun bereuen. Zur Erweckung der

Reue über schwere Sünden,

bedenke, was du gethan hast! Du hast gesündigt; wider Vernunft, Pflicht und Gewissen gehandelt; Gottes gute Gebothe vorsetzlich übertreten, seine Gaben mißbrauchet; seine Warnungen verachtet. Nach seinem Willen und Wohlgefallen fragtest du nichts, kehrtest ihm den Rücken, und folgtest deinen bösen Lüsten und Neigungen. Die Sünde ist daher grober Undank und Ungehorsam gegen Gott, und darum heißt man sie auch Beleidigung Gottes, obgleich

gleich Gott nicht so, wie Menschen, beleidiget werden kann.

Ach, wie thöricht und schändlich hast du gehandelt; wie strafbar bist du — da du vorsetzlich mit Erkenntniß des Unrechts und des Unheils, das daraus erfolgen konnte — bey mehrern Verpflichtungen und Antrieben zum Guten — oft wiederholt — vielleicht in vermessener Hoffnung auf Gottes Barmherzigkeit — gesündiget hast! Diese Umstände vergrößern die Sünde um vieles.

Was hast du denn davon? Was wirst du einst — im Todbette und in der Ewigkeit davon haben? Was ist der Lohn der Sünde? — Schaam und bittere Reue, vielfaches, zeitlich- und ewiges Elend! Die Sünde bringt insgemein schon in diesem Leben ihre Strafe mit; sie ist das größte Uibel in der Welt. Dem Sünder kann nie ganz wohl seyn; es ist nur ein kurzes scheinbares Vergnügen, das er genießt. Dann folget desto größeres, langes Wehe; er muß seine sündliche Lust theuer büßen. — Wie schrecklich weit erstrecken sich oft die Folgen einer einzigen Sünde! Wer kann den Schaden berechnen und ersetzen, den die Verführung, das böse Beyspiel, eine Verleumdung ꝛc. anstiftet! — Wie hast du dich durch die Sünde selbst verdorben, verschlimmert, vielleicht auch um Gesundheit, Glück und Ehre gebracht! Welcher Gewinn kann dir den Verlust deiner Unschuld, des guten Gewissens, des göttlichen Wohlgefallens und deine ewige Seligkeit ersetzen? Wie wird es dir vor Gottes Gericht und in der Ewigkeit gehen? Noch hat dich Gott mit der verdienten Strafe verschonet, ja er biethet dir durch Jesum Verzeihung und Seligkeit an, wenn du dich ernstlich besserst! So bethe dann mit reumüthigem Herzen:

Va-

Vater! ich habe gesündigt! Ach, wie schändlich und sträflich habe ich gehandelt! Wie muß ich mich schämen, vor dir und mir selbst! Ich erkenne das Unrecht und Uibel, das ich gethan habe! Ich bin nicht mehr werth dein Kind zu heißen. Aber du bleibst doch Vater, und nimmst dein verlornes Kind, sobald es sich aufrichtig bekehret, mit erbarmender Liebe auf. Mit reumüthigem Herzen wende ich mich zu dir, bitte dich um Verzeihung, und gelobe dir ernstliche Besserung. Nicht blos aus Furcht der Strafen, sondern aus Liebe zu dir und zum Guten, verabscheue ich die Sünde, als das größte Uibel, und entsage ihr hiemit, vor deinen Augen, auf immer, besonders dieser, N. N. der ich am meisten ergeben bin — so schwer es mich ankommen, so viel Mühe und Uiberwindung es mich kosten mag, meine böse Gewohnheit und Neigung zu bezwingen. Lieber will ich mir auch das Liebste versagen, und Alles, was mir gefährlich ist, meiden; lieber alles andere Uibel ertragen, ja lieber sterben, als noch einmal leichtsinnig sündigen. — Das sey meine Buße, mein tägliches Gebeth und Bestreben. Deine Gegenwart, dein heiliges Gesetz sey mir immer vor Augen! Kindliche Furcht, dir zu mißfallen, halte mich von jeder Sünde ab, deine Liebe treibe mich zum Guten an, dein Beystand stärke mich!

Kann ich gleich, leider! das Uibel, das ich angerichtet habe, nie ganz wieder gut machen, so will ich doch so viel Gutes thun, so viel mir möglich ist, und das Versäumte mit doppeltem Eifer hereinbringen. Hab' ich ehemals andere geärgert, so will ich nun ein desto besseres Beyspiel geben.

ben. Habe ich jemand Leid oder Schaden gethan, so will ich es möglichst zu ersetzen suchen. Wie ich wünsche, daß Du mir verzeihest, mein Gott! so sey auch meinen Beleidigern herzlich verziehen! Mit Fehlenden will ich Geduld, mit Unglücklichen Mitleid haben, wie Du es mit mir hattest — und barmherzig seyn, wie du barmherzig bist.

Reue über sogenannte läßliche oder Schwachheits-Sünden.

So nennt man die Fehler, die mehr aus Uibereilung als mit Vorsatz begangen, und also auch leichter erlassen werden. Aber auch diese müßen herzlich bereuet werden. Halte keine freywillige Sünde für eine Kleinigkeit, wenn du Gott und die Tugend liebest. Und ist es denn eine Kleinigkeit Gott zu mißfallen, wider Vernunft, Pflicht und Gewissen zu handeln? Wer im Kleinen untreu ist, wird es auch im Größern seyn. Kleine Fehler, die man nicht achtet, werden böse Gewohnheiten und große Laster. Weißt du denn nicht, wie viel Uibel oft aus einer unbesonnenen Rede, aus einer unterlassenen Pflicht, aus einer Nachläßigkeit, ja schon aus einem aufsteigenden bösen Gedanken entstehen kann, wenn er nicht gleich unterdrückt wird! Bedenke das wohl, und wende dich dann reumüthig an Gott!

Ach Gott! wie schwach bin ich noch, und wie leichtsinnig! Wie bin ich so träge zum Nachdenken, zum Bethen; wie nachläßig in Erfüllung meiner Pflichten, in Ausübung des Guten, sobald es mich schwer ankömmt! Wie unbesonnen in meinen

Reden; wie ungeduldig in meinen Widerwärtigkeiten, wie hart oft gegen meinen Nächsten, wie unfreundlich und bitter, wie gäh zum Zorn? Wie viel Gutes unterlasse ich aus Furcht vor den Menschen; oder thue es nur aus Eigennutz, nur auf den Schein, nicht weil und wie du es willst, o Gott! Wie viele Fehler habe ich wieder begangen, die ich schon so oft bereuet, gebeichtet, und zu bessern versprochen habe! Wie undankbar bin ich gegen dich, o Gott! der du mir so viele Gelegenheiten zum Guten verschaffest, und mich so väterlich vor größern Versuchungen verwahrest.

Vater! verzeih mir auch dießmal um Jesu willen! Ich will mich künftig sorgfältig vor allem hüten, was dir mißfallen kann. Erhalte und bestärke mich in meinen guten Vorsätzen. Amen.

Der Vorsatz,

welcher die Hauptsache ist, muß sich über alle Sünden erstrecken, besonders aber auf diejenigen gerichtet seyn, denen man am meisten ergeben ist. Es ist bald gesagt: Ich will lieber tausendmal sterben, als wieder sündigen. Aber man geht hin, und sündiget wieder; beichtet immer, und wird doch nicht besser. — Wenn es dir mit deiner Besserung Ernst ist, so denke nach, was dich zur Sünde verleitet hat; wann, wo, warum du gefallen bist; damit du weißt, was du künftig als gefährlich und anstößig zu vermeiden, und was du zu thun hast; welche Mittel du anwenden, welche Anstalten du treffen, welche Hindernisse du überwinden, und aus dem Wege räumen mußt. Mit diesem Vorhaben geh zur

Beicht.

Sey aufrichtig, und merke, was dir der Beichtvater sagt. Trag ihm deine Zweifel vor, frag ihn um Rath, und folge ihm. — Werde nicht unwillig oder verzagt, wenn er es etwa für nothwendig finden sollte, die Lossprechung aufzuschieben, bis du dich ernstlich besserst. Er thut's aus Pflicht, und zu deinem Nutzen, er kann nicht anders; du bist Schuld daran. — Was hälfe dir die Lossprechung, wenn du nicht von deinen Sünden los wärest, sondern ungebessert bliebest? — Laufe nicht von einem zum andern; bleibe bey dem, der deinen Seelenzustand kennet, und dich auf den rechten Weg leitet. Schenke ihm dein ganzes Vertrauen, und zwar auch dann noch, wenn du wieder so unglücklich gewesen seyn sollst, in die alten Sünden zu fallen.

Nach der Beicht.

Erinnere dich der liebevollen Worte des Heilands: **Sey getrost, mein Sohn — meine Tochter! deine Sünden sind dir nachgelassen:** Gott hat an dir wieder Wohlgefallen. Aber denke auch an seine ernstliche Warnung: **Geh hin, und sündige nicht mehr, auf daß dir nichts Schlimmers wiederfahre!**

Gott! wie kann ich dir für deine unendliche Güte genug danken? Aus Liebe zu dir, o mein Gott und Vater! bereue ich nochmals von ganzem Herzen alle meine Sünden: ich will keine mehr begehen, und lieber sterben, als noch einmal sündigen.

Wenn

Wenn mich schon meine Besserung Mühe kosten wird, so soll mich doch nichts abschrecken. Ich will alles thun, um dein Wohlgefallen, o Gott! zu verdienen, und den Trost eines guten Gewissens zu erhalten. Ich will wachen und bethen, daß ich nicht wieder in die vorigen Sünden falle; ich will wider meine böse Neigung streiten, die Gefahr und Gelegenheit zur Sünde meiden, dem Rath und den heilsamen Ermahnungen des Beichtvaters folgen, und öfters, besonders zur Zeit der Versuchung, an dich, o allwissender Vater und Richter! gedenken. Kindliche Furcht, dir zu mißfallen, soll mich von der Sünde abhalten. Ich will nicht nachlassen, wenn mir schon anfangs etwas schwer ankommt, oder gar unmöglich zu seyn scheint! Herr, mit deinem Beystand, wenn ich treulich mitwirke, ist mir alles möglich. Meine Schwachheit soll mich nicht verzagt, sondern nur behutsamer machen, und noch mehr zum eifrigen Gebethe antreiben.

Je sorgfältiger ich mich von aller Sünde bewahren werde, desto getroster kann ich seyn, daß ich Vergebung meiner Sünden erlanget habe; und nach einer ernstlichen Besserung kann ich die ewige Seligkeit sicher hoffen. Darum bitt' ich dich, o gütiger, barmherziger Gott! durch Jesum Christum, deinen Sohn, unsern Herrn und Heiland. Amen.

Thu Buße für deine Sünden.

Ernstliches Bestreben nach Besserung, redliche Bemühung, alle böse Neigungen zu unterdrücken, Zurückstellung des fremden Gutes, oder des guten Namens, Gutmachung des Schadens oder des gegebenen Aergernisses, Vermeidung der Gelegenheit zur Sünde, ein neuer, frommer, christlicher Lebenswandel gehört eigentlich zur Buße und Genugthuung.

Andachtsübungen
vor der
heiligen Kommunion.

Uiberlegung des vielen Gutes, das uns eine andächtige Kommunion schaffet.

Aus dem vierten Buche von der Nachfolge Christi.

Mein Gott und Herr! laß mich zum voraus die Segnungen deiner Liebe erfahren, damit ich zu deinem heiligen Sakrament würdig und andächtig hinzugehen kann.

Erwecke Du mein Herz zu dir, und mache es los von seiner Trägheit und Kälte. Laß mich deine heimsuchende und heilschaffende Gnade erfahren, damit mein Geist verkosten kann — deine unbegreifliche Süßigkeit, die in diesem Sakramente, wie in einer Brunnquelle, in ihrer ganzen Fülle verborgen liegt.

Er-

Erleuchte meine Augen, damit ich dieß große Geheimniß schauen kann; stärke meine Glaubenskraft, damit ich mit festem Sinne daran glauben kann.

Denn es ist nicht Menschenwerk, sondern Gottes Werk, nicht Menschenerfindung, sondern deine heilige Einsetzung.

Aus sich selbst ist kein Mensch im Stande, dieß Geheimniß der Liebe zu fassen und zu begreifen, weil es auch über den Verstand der Engel erhaben ist.

Wie werde also ich, ein Sünder, ohne alles Verdienst, ich Staub und Asche, dieß dein heiliges, hohes Geheimniß erforschen und begreifen können.

In Einfalt des Herzens, in festem Glauben, auf deinen Befehl hin, mit Zuversicht und Ehrfurcht trete ich zu dir hin, und glaube, daß du hier in dem Sakramente zugegen bist — Gott und Mensch!

Es ist dein Wille, daß ich Dich empfangen, und „**Eins mit Dir in Liebe**" werden solle.

Deßhalb flehe ich zu deiner Güte um die besondere Gnade, daß ich ganz **in Liebe zu Dir** verwandelt und aufgelöset werde, und keinem auswärtigen Troste mehr nachlaufen möge.

Denn dieß dein Sakrament, das höchste und würdigste aus allen, ist eine heilschaffende Arzeney für die Gebrechen der Seele und des Leibes, stärket uns in all unserer Ohnmacht zum Guten, salbet uns mit himmlischer Kraft, den Schaden der Sünde zu heilen, die Leidenschaft zu bändigen, die Versuchungen zu besiegen, die Anfälle zu min-

dern; gießt neue Gnade in das Herz, rüstet zu muthigerm Tugendlauf, befestiget den Glauben, stählet die Hoffnung, und entzündet — erweitert die heilige Liebe.

Viele, große Gnaden hast du deinen Geliebten, die in Andacht dieß Sakrament empfangen haben, schon mitgetheilet, und theilest ihnen immer neue Gnaden mit — Du, mein Gott, Du einzige Stütze der menschlichen Ohnmacht, Du einzige Quelle innern Trostes.

Du erhebest sie aus dem tiefen Gefühle ihres Nichts zur seligen Hoffnung auf deinen Schutz; Du bewaffnest sie mit Trost und Muth auf die Tage der Leiden; Du erquickest und erheiterst sie mit neuem Gnadenstral, daß die nämlichen Menschen, die vor der Kommunion in sich nichts als Angst und Dürre und Ohnmacht fanden, nach der Kommunion, gestärkt von der Speise und dem Trank des Himmels sich besser und neugeschaffen zu allem Guten fühlen.

Und diese liebvolle Führung deiner Auserwählten hat wohl keinen andern Zweck, als sie auf dem Wege eigner Erfahrung zur wahren Erkenntniß zu bringen, wie viele Schwäche und Armuth sie in sich selbst haben, und Gnade und Reichthum nur von Dir nehmen.

Sich selbst gelassen — sind sie kalt, hart und ohne Empfindung der Andacht; durch Dich werden sie angeflammet, hurtig zu allem Guten und voll Andacht.

Wer sollte auch zur Brunnquelle aller Seligkeit in Demuth hinzugehen, und nicht etwas Trost und Süßigkeit mit sich zurückbringen?

Wer sollte vor einem hellflammenden Glutofen stehen, und nicht etwas Wärme in seinen Gliedern fühlen?

Und die Brunnquelle alles Trostes, ewigvoll und ewig-überfließend, bist Du, mein Gott!

Und das Feuer ewig brennend und nie abnehmend, bist Du, mein Gott!

Nimm mich dann auf zur Verherrlichung deines Namens, nachdem Du deinen Leib und dein Blut mir zur Speise und zum Tranke bereitet hast, und laß, o Du mein Gott und mein Heil, laß dieß mein Herz, nach jeder Kommunion, noch mehr Andacht und Begierde nach der innigsten Vereinigung mit Dir empfinden.

---

§. II.

Uiber die Gegenwart Jesu Christi im Altarssakrament.

O, wie selig und unaussprechlich selig ist doch die andächtige Seele, die mit dir, der du die Lieblichkeit und die Liebe selbst bist, Jesus Christus, unser Herr — an deinem Tische isset (Es wird ihr keine andere Speise vorgelegt, als Du, ihr Einziggeliebter, nach dem, als ihrem höchsten Gute, sich all ihr Herzenssehnen unablässig sehnet.

Auch für mich würde es eine himmlische Lust seyn, in deiner Gegenwart, aus dem innigsten Grunde des Herzens, weinen, und deine Füsse mit Thränen salben können, wie einst die Sünderinn, die Gnade bey dir fand.

Aber,

Aber, wo nehme ich diese Andacht her, wo die heilige Thränenfluth?

Wahrhaftig, in deinem Angesichte, und vor deinen heiligen Engeln, sollte mein ganzes Herz entzündet seyn — von einer heiligen Flamme, und mein Auge feucht — von den Zähren der Freude!

Denn ich hab' dich wahrhaft gegenwärtig in dem Sakramente, obgleich unter einer fremden Gestalt verborgen.

Denn dich, wie du bist in deiner eignen, göttlichen Klarheit, dich in diesem Lichte anzuschauen — vermöchten meine Augen nicht; die ganze Welt müßte vor dem Glanze deiner Majestät unterliegen, könnte diesen Anblick nicht ertragen.

Um also meine Schwachheit zu schonen, verbargst du dich hier unter dem Sakramente.

Ich habe dich aber doch, und bethe dich an, den nämlichen, den die Engel im Himmel anbethen; nur habe ich dich noch im Glauben, jene aber schauen dich von Angesicht zu Angesicht und ohne Schleyer.

Ich muß mich indessen mit dem Lichte des Glaubens begnügen, muß in diesem Lichte muthig fortwallen, bis der Tag der ewigen Herrlichkeit anbricht, und der Schatten dieses Lebens, ein Bild des wahren Lebens, vorüber seyn wird.

Ich danke dir auch, o du, durch den die Menschen erschaffen und erlöset worden sind, ich danke dir dafür, daß du, um der Welt deine Liebe zu beweisen, ein großes Nachtmahl bereitet hast, in welchem uns nicht etwa das Osterlamm des alten Bundes, das nur ein Bild des neuen war, sondern dein heiliges Fleisch und Blut zur Speise dargereicht

gereicht wird; indem du selbst in diesem heiligen Gastmahle alle deine Gläubige erfreuest, und du selbst sie alle mit dem Kelche des Heiles tränkest, darinn alle Freuden des Paradieses enthalten sind —

Auch die heiligen Engel essen mit uns an diesem Mahle; aber ihr Genuß ist lauter Seligkeit, und übertrifft an Süßigkeit den unsern.

---

§. III.

Begierde nach Andacht am Tische des Herrn.

Wie ist doch die Fülle der Seligkeit so groß, die du deinen Freunden im Verborgenen aufbehalten hast?

Wenn ich daran denke, daß einige Christen mit reger Andachtsflamme und voll der seligsten Empfindungen, zum Tische des Herrn hinzugehen, so erröthe ich vor mir, und kann mich kaum selbst ertragen, daß ich so kalt und gefühllos zu deinem Altar und zu deinem Tische hinzugehe; daß ich so dürr und ohne Rührung des Herzens bleibe; daß ich von dir, o mein Gott, nicht ganz angeflammet, nicht so mächtig angezogen, und von dir zu dir hingezogen werde, wie viele Andächtige, die die übermannende Begierde zur heiligen Kommunion nicht aushalten konnten, und vor Uibermaaß der Liebe in Thränen zerflossen, und vom innersten Grunde aus, mit einem unwiderstehlichen Durst und Hunger nach dir, o Gott! du lebendige Quelle alles Trostes, schmachteten, und ihr Sehnen nach

dir nicht mäßigen oder stillen konnten, bis sie an deinem Tische dein Fleisch und Blut mit aller Seelenlust genossen hatten.

Dieser ihr wahrer Glaube, voll Licht und Flamme, ist ein zuverläßiger Beweis deiner heiligen Gegenwart.

Denn diese erkennen ihren Herrn wahrhaftig am Brodbrechen; ihr Herz glühet, indem Jesus mit ihnen wandelt, und es entzündet.

Aber diese glühende Empfindung, diese Andacht, diese Liebe ist ferne von mir.

Darum sey mir gnädig, du gütiger Jesus, voll Liebe und Milde, und laß deinen armen Bettler auch nur einen Funken — von deiner Liebe in der heiligen Kommunion empfinden, damit mein Glaube neue Kraft gewinne, meine Hoffnung in Zuversicht wachse, und meine Liebe einmal recht angeflammt, und durch das Himmelbrod neubelebt nimmer ohnmächtig werde.

Deine Barmherzigkeit ist mächtig genug, auch mir diese gewünschte Gnade und deine Heimsuchung, die das Herz zur heiligen Liebe entzündet, angedeihen zu lassen.

Denn, wenn schon das große Verlangen deiner Freunde, die die Gabe der besondern Andacht haben, in mir noch nicht glühet: so hab' ich doch, durch deine Gnade gestärkt, ein Verlangen nach jenem glühenden Verlangen.

Ich wünsche wenigst und bitte um die Gnade, der heiligen Gesellschaft aller jener beygezählet zu werden, die von der wahren Liebe zu dir beseelet sind. (Und du wirst das Verlangen nicht uner-

füllt lassen; denn es ist von dir gegeben — und ein Unterpfand der Erfüllung).

§. IV.

Verdemüthigung.

Im Vertrauen auf deine Liebe und Barmherzigkeit, die so groß ist, wie du, o mein Gott und Herr, gehe ich hin zu dir, wie ein Kranker zu seinem Heilande, ein Hungriger und Durstiger zur Quelle des Lebens, ein Dürftiger zum Könige des Himmels, ein Knecht zu seinem Herrn, ein Geschöpf zu seinem Schöpfer, ein Elender, Trostloser zu seinem freundlichen Tröster.

Aber, wie wird mir das, daß du zu mir kommest? Wer bin ich, daß du dich selbst mir hingiebst? Wie darf ich, ein Sünder, es wagen, vor dir zu erscheinen? Und du, wie kannst du so ganz — Gnade und Liebe seyn, zu einem Sünder zu kommen?

Du kennest doch deinen Knecht, und weißt wohl am beßten, daß er nichts Gutes an sich hat, das ihn einer solchen Gabe würdig machte.

Wahrhaftig, ich fühle und bekenne meine Nichtswürdigkeit; ich fühle und erkenne das Uibermaaß deiner Güte; ich lobpreise deine Vaterhuld; mein ganzes Herz möchte dir danken für diese deine Liebe, die keine Gränze hat.

Denn, was du zu meinem Besten thust, das thust du nicht, um meiner Verdienste, sondern blos um deiner Liebe wegen; das thust du nur,

um deine Güte an mir noch herrlicher zu bezeugen, um mir selbst noch mehr Liebe ins Herz zu legen, und um meine Demuth noch tiefer zu gründen.

Weil es dir nun so gefällig ist, weil du es so geordnet hast, so lasse ich dein Wohlgefallen, voll Gnade und Barmherzigkeit — die einzige Richtschnur meines Verhaltens seyn, und o! daß mich nur meine Sünde in diesem schönen Vorhaben nicht irre machte!

O du, die Liebe und Lieblichkeit selbst, Jesus Christus! Welche Verehrung, Dank und Lobpreisung bin ich dir nicht schuldig, dafür, daß du mich mit deinem heiligsten Leibe speisest? Es ist doch kein Menschenverstand fähig, die unbegreifliche Würde dieser deiner Liebe zu begreifen.

Was werde ich aber denken, bey dieser Kommunion, im Hingange zu meinem Herrn, den ich nicht nach Pflicht verehren kann, und doch mit voller Andacht empfangen möchte?

Was werde ich Besseres und Heilsameres denken, als dieß Eine: Wie ich mich ganz vor dir erniedrigen, und deine gränzenlose Liebe in stiller Lobpreisung erhöhen möge?

Ich lobpreise dich, mein Gott! und möchte dich ewig preisen. Ich fühle mich wie Nichts vor dir, und werfe mich in den Abgrund meines Geringseyns vor dir hin.

Sieh, du bist der Heiligste unter den Heiligen, und ich ein Sündenwust!

Sieh, du neigest dich zu mir herab, und ich bin nicht werth, zu dir aufzuschauen!

Sieh, du kömmst zu mir, du willst bey mir seyn, du ladest mich selbst zu deinem Gastmahle ein!

Du willst mir eine himmlische Speise, du willst mir das Brod der Engel zu essen geben, kein anderes Brod, als dich selbst, das lebendige Himmelbrod, das vom Himmel herabgekommen ist, und der Welt das Leben giebt.

O Uibermaaß der Liebe, wie groß und herrlich erscheinest du in deinem Lichte? Wie werde ich dir genug dafür danken, genug dich lobpreisen können?

O, wie heilschaffend und segenvoll war dein Rathschluß, da du unser Gastmahl angeordnet! Wie lieblich und süß ist das Mahl der Liebe, da du dich selbst zur Speise giebst!

Wie wundervoll ist dein Werk, wie allvermögend deine Macht, wie unaussprechlich die Wahrheit deines Wortes.

Denn du sprachst, und es ward alles; du sprachst, und es ward auch dieses, was du wolltest.

Wahrhaftig eine wundervolle und bey aller Unbegreiflichkeit für den menschlichen Verstand glaubwürdige Sache, daß du, mein Herr und Gott! unter den geringen Gestalten des Brodes und Weines zugegen bist, und indem dich der Mensch genießt, unverzehrt bleibest, ewig unser Gott und unser Herr!

Du, der Gebiether über alles, der du keines Dinges bedarfst, du wolltest, durch dieß dein Sakrament, in uns wohnen. Bewahre du mir Leib und Seele unbefleckt, damit ich, mit frohem und reinem Gewissen, öfters deine Geheimnisse würdig feyern, und, was du zu deiner Ehre und zum immerwährenden Denkmale deiner Liebe gestiftet hast, zu meinem ewigen Heile empfangen kann.

§. V.

§. V.

Liebe und Begierde Christum zu empfangen.

Mit erster Andacht und Liebe, mit einem Herzen, das sich ganz dir, o mein Gott! weihet, und dir allein anhängt, möchte ich dich jetzt empfangen; empfangen mit jenem lebendigen Sehnen, das die heiligsten und andächtigsten Menschen, an deinem Tische, nach dir empfunden haben.

O mein Gott! o du ewige Liebe! o du mein Eines und höchstes und ganzes Gut! O du Heiligkeit und Seligkeit ohne Gränze und Ende! Dich, dich möchte ich empfangen mit dem lebendigen Verlangen, mit der tiefesten Anbethung, mit der heiligsten Empfindung, die je in dem Herzen eines Heiligen gelebet hatte, oder hätte leben können.

Und ob ich gleich durchaus nicht würdig bin, alle diese Empfindungen der Andacht — den Heiligen nachzuempfinden: so opfere ich dir denn doch mein ganzes Herz mit allen seinen Neigungen, gerade, als wenn ich allein alle die brennendsten und heiligsten Begierden, die je die Heiligen gehabt haben, jetzt wirklich in mir hätte.

Alles, alles, was je eine heilige Seele als heilig denken und wünschen konnte, alles dieses lege ich mit tiefester Ehrfurcht und höchster Innbrunst auf deinen Altar.

Nichts, nichts will ich mir vorbehalten, mich selbst und alles das Meine will ich dir freywillig, und mit der vollkommensten Willigkeit des Herzens opfern.

Mein

Mein Herr und mein Gott, mein Schöpfer und Erlöser, empfangen möcht' ich dich mit so viel Empfindung, Ehrerbiethung und Lobpreisung deines Namens, mit so viel Dankgefühl und Liebe und mit all der innern Würdigkeit, mit welcher dich deine heilige Mutter Maria, diese ehrwürdige Jungfrau, empfangen hat, als ihr der Engel das Geheimniß der Menschwerdung kund machte, und sie voll Andacht und Demuth antwortete: **Ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach seinem Worte.**

Und, wie dein seliger Vorbothe, Johannes, dieser vortrefliche Heilige, da er noch im Mutterleibe behalten ward, bey deiner Annäherung, von der Freude des heiligen Geistes beseelt — wonnevoll aufhüpfte; und wie er nachmals, als er Jesum unter Menschen wandelnd — erblickte, sich tief erniedrigte, und voll andächtiger Empfindung ausrief: **Der Freund des Bräutigams, der seine Stimme höret, freuet sich ob dem Laut, den er höret, weil er der Laut des Bräutigams ist.** Joh. 3. 29., so möchte auch ich von grossen heiligen Begierden ergriffen und durchwärmet werden, daß ich mich ganz dir allein hingeben könnte.

Alle jubelvollen Herzensergießungen der Andächtigen, alle ihre brennenden Empfindungen der Liebe, alle ihre Entzückungen im heiligen Feuer der Andacht, alle ihre himmlischen Erleuchtungen, und was ihre geistigen Augen in diesen bessern Augenblicken sahen, alle Tugenden und Lobpreisungen der Heiligen, die dir der Himmel und die Erde sammt allen ihren Geschöpfen bisher dargebracht haben, und noch bringen werden, lege ich vor dir nie-

nieder und stimme in ihr gemeinsames Loblied ein, und wünsche von ganzem Herzen, daß du von allen Geschöpfen gelobet und ewig verherrlichet werdest.

---

§. VI.

Beym Hingehen zum Tische des Herrn.

So komme ich denn zu dir, mein Herr! damit mir wohl werde an deinem Gnadentische; damit ich Labung finde bey deinem heiligen Mahle, das du, aus überfließender Liebe, für uns Arme zubereitet hast.

Alles, was ich verlangen kann und suchen soll, alles finde ich in dir.

Du bist mein Heil und meine Erlösung, meine Hoffnung und meine Stärke, mein Ruhm und meine Herrlichkeit.

So erquicke denn heute die schmachtende Seele deines Dieners; denn zu dir, o mein Herr und Heiland, Jesus Christus! zu dir erhebt sich meine Seele mit voller Zuversicht.

Mit Andacht und Ehrfurcht möcht' ich dich jetzt empfangen, und in meine Herberge einführen, damit ich's würdig werde, von dir gesegnet und unter die Söhne Abrahams gezählet zu werden, wie Zachäus von dir gesegnet und unter die Söhne Abrahams gezählet worden.

Meine Seele sehnet sich nach deinem heiligen Leibe; mein Herz brennt im heiligen Verlangen, mit dir vereint zu werden.

Gieb

Gieb dich mir, und du hast mir genug gegeben — denn außer dir finde ich keinen Trost, der wahrhaft trösten könnte.

Ohne dich kann ich nicht seyn, ohne deine Heimsuchung nimmer leben.

Deßhalb muß ich oft zu dir hingehen, dich — das Heil meiner Seele, oft empfangen, damit ich, auf meiner Pilgerreise, nicht etwa unterläge, wenn mir das Brod des Himmels nicht immer neue Stärkung verschaffte.

Denn dieses Wort gieng einst aus deinem Munde, als du, voll Erbarmung und Milde, den Völkern predigtest, und ihre mancherley Gebrechen heiltest: Ich kann sie nicht hungrig nach Hause gehen lassen; denn sie müßten auf dem Wege erliegen. Matth. 15. 22.

So mache es denn auch so mit mir, (laß mich nicht hungrig nach Hause gehen) denn du bist uns zum Troste aller, die an dich glauben, und zur himmlischen Speise, in dem heiligen Sakramente, gelassen.

Du bist die süßeste Labung der Seele, und wer dich jetzt würdig empfängt, wird einst das Erbgut der ewigen Herrlichkeit empfangen.

Und, weil ich so oft falle und sündige, weil ich so bald wieder träge und matt werde, so bedarf ich es gar sehr, daß ich durch öfteres Gebeth, durch öfteres Bekenntniß meiner Sünden, durch öftere Empfangung deines heiligen Leibes, gereiniget, ermuntert, und zum Guten neu angeflammet werde. Denn ohne dieses Stärkungsmittel im Guten würde mein feurigster Vorsatz bald wieder zu Wasser werden.

O, wie ist doch deine wundervolle Liebe gegen uns so mild, so herablassend, daß du, unser Herr und Gott, du der Schöpfer und die Lebensquelle aller Geister, eine ärmliche Seele heimsuchest, um ihren Hunger mit der ganzen Fülle deiner Gottheit und Menschheit zu sättigen!

O selige, selige Menschenseele, die dich, ihren Gott und Herrn, mit würdiger Andacht empfangen, und dadurch mit Geistesfreude erfüllet werden kann!

O, wie groß ist der Herr, den sie empfängt, wie lieb der Gast, den sie beherberget, wie freundlich der Gesellschafter, den sie aufnimmt, wie treu der Freund, den sie bewillkommt, wie schön und edel über alle lieben Freunde liebenswerth, und über alles, was man wünschen kann, wünschenswerth ist der Bräutigam, den sie umarmet?

Himmel und Erde und alle Schönheit des Himmels und der Erde verschwinden da — vor deinem Angesicht, o, du mein Geliebter voll Liebe und Lieblichkeit! denn alles, was Himmel und Erde Schönes und Großes haben, das haben sie aus deiner freygebigen Hand, und an Pracht kommen sie nie der Herrlichkeit deines Namens gleich — deine Weisheit ist unermeßlich.

Nach der heiligen Kommunion.

§. I.

Vereinigung mit Christus.

Wie komme ich dazu, daß ich dich endlich finde, und vor dir allein mein ganzes Herz ausgieße, und deiner nach Herzenslust genieße, und von allen Geschöpfen unbesehen und unangefochten, ganz ohne alle Zeugen und verschmähende Blicke der Menschen, mit dir allein rede, und du mit mir, wie ein Freund zu einem Freunde, ein Geliebter mit seinem Geliebten beym Freundschaftsmahle spricht?

Um diese Gnade bethe ich, darnach sehnet sich mein Herz, daß ich ganz mit dir vereiniget werde, und von allem Irdischen und Zeitlichen abgeschieden, und durch die heilige Kommunion neubelebt, das Himmlische und Ewige verkosten und lieb haben lerne.

O, mein Gott und Herr, wann werde ich meiner ganz vergessen, und Eins mit dir seyn — ganz Eins mit dir, und wie verschlungen im Abgrunde deines heiligen Wesens.

„Du in mir, und ich in dir" — das ist mein Wunsch. Laß mich Eins mit dir werden, und Eins bleiben: das ist mein Gebeth.

Wahr-

Wahrhaftig, du bist mein Geliebter, mein Auserwählter aus Tausenden; das ist die Himmelslust meiner Seele, bey dir zu seyn, alle Tage meines Lebens.

Du bist unser Friedensfürst; denn in dir finde ich den vornehmsten Frieden und die wahre Ruhe, und außer dir — nichts als Plage und Schmerz und Pein ohne Ende.

Wahrhaftig, du bist ein **verborgener Gott**; Esai. 45. 15. Die Gottlosen wissen nichts um deinen geheimen Rathschluß, und nur die Demuth und Einfalt hört und versteht deine freundliche Rede.

O, wie freundlich ist dein Geist, o Herr! Um deine Freundlichkeit gegen deine Kinder zu beweisen, erquickest du sie mit dem schmackhaftesten Brode, das vom Himmel kam.

Wahrhaftig, es ist kein ander Volk so groß, kein Volk hat so vertraulichen Umgang mit seinem Gott, wie du, unser Gott, uns allein, die an dich glauben, unaussprechlich nahe bist. Um unser Herz zu trösten, und gen Himmel empor zu richten, giebst du dich selbst zur Speise hin.

Wo ist ein solch selig Volk, wie das Christenvolk?

Wo ist unter der Sonne ein Geschöpf, das solche Liebe erfährt, wie die andächtige Seele, die ihr Gott heimsuchet, um sie mit seinem köstlichen Fleische zu speisen?

O **Gnade**, die kein Gedanke, o **Milde**, die keine Verwunderung erreichen kann! O Liebe ohne Maaß, die sich ganz zum Besten des Menschen verwendet!

Was

Was werde ich aber für diese Gnade, für diese Liebe, die alle Begriffe übersteigt, dem Herrn wieder geben können?

Es ist kein Geschenk, das ich Ihm geben, und das Ihm wohlgefällig seyn kann, als dieß mein Herz — das will ich Ihm ganz ohne Rückbehalt geben, und mit Ihm vereinigen.

Und dann, wenn meine Seele Eins seyn wird mit Gott, dann wird mein Innerstes ein ewiges Jubellied seyn.

Dann wird er mir sagen: Wenn du bey mir seyn willst, so will auch ich bey dir seyn.

Und ich werde ihm antworten: Lieber Herr! sey so gütig, und bleibe du bey mir: ich will gerne bey dir seyn.

Denn das ist mein einziges Verlangen, daß mein Herz mit dir Eins sey und Eins bleibe.

---

§. II.

Bitte um Gnade.

O du, der an Liebenswürdigkeit und an Liebe gegen uns alles, was liebenswürdig ist und lieben kann, ohne Vergleich übertrifft! Sieh, ich möchte ganz Eins mit dir werden, aber du kennst alle meine Schwachheiten und all meine Noth; du siehst mich, wie ich in Sünden und in Elend da liege — niedergedrückt, angefochten, verwirrt, befleckt!

Um Hilfe komme ich zu dir, um Trost und Erleichterung flehe ich zu dir.

Zu

Zu dir rede ich, zu meinem Herrn, der alles weiß, dem all mein Innerstes bekannt ist, der mich allein vollkommen trösten, mir allein helfen kann.

Du kennest all das Gute, das ich nicht habe, und das ich doch vor allem haben sollte; du siehst, wie arm an Tugend ich bin.

Wahrhaftig arm und nackt stehe ich vor dir, und weine um Gnade, und schreye um Barmherzigkeit.

Erquicke diesen deinen hungerigen Bettler, entzünde mein kaltes Herz durch das Feuer deiner Liebe, und erleuchte meine Blindheit durch das helle Licht deiner Gegenwart.

Laß mir alles Irdische, das mich von dir hinweglocket, bitter werden, und lehre mich alles, was mich drücket und kränket, geduldig tragen, und alles Niedere verachten und vergessen.

Erhebe mein Herz gen Himmel, zu dir hinauf, und laß es nicht auf Erde umher irren.

Du allein sollst von nun an mein höchstes Gut seyn, und in alle Ewigkeit bleiben; denn du allein bist meine Speise und mein Trank, du meine Liebe und meine Freude, du meine Lust und meine Seligkeit.

O, daß ich durch deine Gegenwart ganz entzündet, alles Unreine in mir verzehret, mein ganzes Wesen in dein Bild umgestaltet würde — **Ein Geist** mit dir möcht' ich werden, Ein Geist mit dir durch deine innigste Vereinigung mit mir, und durch die brennende Liebe, die alles Harte in mir weich machen und alles Unedle wegschmelzen kann.

O, laß mich nicht hungrig und dürr von deinem Tische gehen. Handle mit mir nach deiner

Barm-

Barmherzigkeit, wie so viele Heilige die Wunder deiner Erbarmungen erfahren haben.

Du bist ja ein Feuer, das immer brennt und nimmer abnimmt; du bist ja die Liebe selbst, die das Herz reiniget und den Verstand erleuchtet: wäre es denn ein Wunder, wenn auch ich von dir entzündet und durch dich in eine lebendige Flamme verwandelt würde, und alles eigene Leben in mir erstürbe?

---

§. III.

Selbst-Aufopferung.

Herr! dein ist alles im Himmel und auf Erde. Nun möcht' ich aber mich selbst als ein freywillig Opfer dir hingeben, und, aus freyer Wahl, ewig dein seyn und bleiben.

So bringe ich mich denn in Einfalt meines Herzens, mich ganz, zum Opfer dar, und weihe mich heut zu deinem Diener auf ewig ein, nach deinem Wohlgefallen, und zur ewigen Lobpreisung deines Namens.

Nimm mich also auf, mit dem heiligen Opfer deines Leibes, das ich dir heut in Gegenwart der Engel, dieser unsichtbaren Zeugen und Mitanbether, darbringe, damit es mir und deinem ganzen Volke zum Segen werde.

Ich lege alle meine Sünden und Laster, die ich von der ersten Stunde des ermahnenden Gewissens bis auf diesen Augenblick in deinem Angesicht und vor deinen heiligen Engeln begangen habe,

auf deinen Versöhnungsaltar, damit du sie mit dem Feuer deiner Liebe verbrennest, alle Sündenmackeln tilgest, mein Gewissen von aller Schuld reinigest, mir die Gnade, die ich durch die Sünde verloren habe, wieder schenkest, und mich zum Zeichen des vollkommenen Nachlasses aller Sünden, zum Kusse des Friedens zulassest.

Was kann ich für alle meine Sünden thun, als sie demüthig und mit Thränen bekennen, und deine Gnade ohne Unterlaß anflehen?

So flehe ich denn zu dir, o mein Gott! so erhöre mich denn, und laß mich Gnade finden — indem ich vor dir dastehe und weine.

Alle meine Sünden sind jetzt ein Gräuel in meinen Augen; nicht mehr will ich sie begehen; ich denke immer mit Reue und Schmerzen an sie, und will den Sinn der Reue nimmer aus meiner Seele kommen lassen, will Buße thun, so lange ich lebe, und möchte deiner Gerechtigkeit in allem ein Genüge thun — so gut ich es vermag.

Verzeih, o mein Gott, verzeih mir alle meine Sünden, um deines heiligen Namens willen. Mache selig die unsterbliche Seele, die du mit deinem köstlichen Blute erlöset hast.

Sieh! deinen Erbarmungen übergeb' ich mich ganz, in deine Hand leg' ich mich und alle meine Hoffnung nieder.

Handle mit mir, nicht nach meinem bösen Sinn, sondern nach deiner Güte und Barmherzigkeit.

Jetzt leg' ich auch all mein Gutes, so wenig und unvollkommen es immer seyn mag, als Opfergabe auf deinen Altar, damit du es verbesserst

und

und heiligest, damit du es dir gefällig und angenehm machest: damit du alles Mangelhafte mir zum Guten lenkest, und mich, den trägen, unnützen Knecht, immer vorwärts zum Ende der Laufbahn, zur Seligkeit treibest und hinführest.

Nimm diese meine Gelübde an, o du mein Herr und Gott! und laß dir die Wünsche meines Herzens gefallen: denn ich habe nur einen einzigen Wunsch, diesen nämlich, daß auch durch mich dein Name ohne Ende verherrlichet, und alle die gränzenlose Lobpreisung, die dir allein nach der Fülle deiner unaussprechlichen Herrlichkeit gebühret, im Himmel und auf Erde, von allen deinen Kindern dir ohne Unterlaß geopfert werde.

Dieß ist mein Wunsch, dieß mein Opfer des Dankes und des Lobes möchte ich dir alle Tage und alle Zeitpunkte meines Lebens entrichten, und weil ich mich dazu zu schwach fühle, so lade ich alle himmlische Geister und alle deine treue Verehrer dazu ein, daß sie mit mir in das geistvolleste Lob- und Danklied einstimmen möchten.

Alle Völker der Erde, alle Geschlechter und Zungen sollen dich loben, sollen deinen heiligen Namen, der ein Name der Gnade und Barmherzigkeit ist, mit innigster Andacht und höchstem Jubel preisen.

Und alle, die dein unbegreiflich hohes Sakrament mit Ehrerbiethung und Andacht konsekriren, und mit vollem Glauben empfangen, sollen Gnade und Erbarmung bey dir finden, und für mich Sünder in Demuth fürbitten.

Und wenn sie in Fülle der Andacht zum heiligen Genuß deiner Liebe gekommen, und mit Trost ge-

gesalbet, und mit dem Wunder der Liebe erquicket, von deinem himmlischen Tische werden zurückgegangen seyn; dann sollen sie meine Dürftigkeit nicht vergessen.

---

§. IV.

Fürbitte.

Ich lege auf deinen Altar nieder — alle heilige Wünsche aller Andächtigen, und die geheimen Anliegen meiner Eltern und Freunde, Brüder und Schwestern, die mir oder andern aus Liebe zu dir wohlgethan haben, die sich und die Ihrigen in mein Gebeth und in das Amt der Messe empfohlen haben, sie mögen noch mit uns auf der Erde den Pilgerrock tragen, oder schon heimgegangen seyn — ich bitte für sie alle, daß sie alle deine helfende Gnade und deine tröstende Hilfe, Schutz vor Gefahren und Errettung aus allen Strafen erfahren, und von allem Uibel erlöset — dir in heiliger Feyer Dank- und Jubellieder singen mögen. Amen.

Endlich opfere ich dir auch meine Gebethe und Söhnopfer besonders für die, welche mich beleidiget, gelästert, beschädiget, gekränket haben; auch für die, die ich betrübet, verwirret, gekränket, mit Worten oder Thaten, mit oder ohne Wissen geärgert habe; verzeih uns allen, miteinander alle Sünden und alle Beleidigungen, mit denen wir einander betrübet haben.

Nimm von unserm Herzen hinweg, alles, was Argwohn, Zorn, Verbitterung, Zank heißt

— und das zarte Band brüderlicher Liebe auflösen oder schwächen kann.

Erbarme, erbarme dich, o Herr! aller, die deine Erbarmungen anflehen, gieb Gnade allen, die deiner Gnade bedürfen, und bilde aus uns solche Menschen, die immer würdiger, deine Gnade zu genießen, und zum ewig seligen Leben immer reifer werden.

*) Wem diese §§., als Uibung der Andacht vor und nach der Kommunion zu lange sind, mag sie abkürzen, und sich nur bey einigen Versen aufhalten; wem sie aber zu viel sind, der mag einige auslassen, und die andern zur Nahrung seiner Andacht machen.

Eine Erinnerung
für die,
welche kommuniziert haben,
aus eben dem oben angezeigten 4. Buche 12. Hauptst.

Nicht nur mußt du dich mit aller Innigkeit *) des Herzens zur Kommunion vorbereiten, sondern du mußt dich auch nach der Kommunion mit aller dieser Innigkeit bewahren.

Und

*) Innigkeit und Andacht ist Eins. Sammle dich in dir, und laß dein Herz sich zu Gott erheben — dann bist du innig und andächtig; innig, in dir gesammelt; andächtig, beseelt vom Gedanken an Gott.

Und diese Bewahrung der Innigkeit fodert gerade dieselbe Treue, wie die andächtige Vorbereitung.

Denn die treue Bewahrung des Herzens nach der Kommunion, ist wieder die beste Vorbereitung zu Empfangung einer neuen Gnade.

Und eben das macht den Menschen recht untüchtig, Gottes Gnade zu empfangen, daß er sich sogleich wieder in die äußerlichen Tröstungen ergießet und versenket.

Meide du das Vielschwatzen, bleib bey dir und in dir allein, und genieß — jetzt — deinen Gott. Denn du hast den, den dir die ganze Welt nicht rauben kann.

Ich bin es, dem du dich ergeben mußt, daß du in Zukunft nicht mehr in dir, sondern in Mir, fern von aller Sorge und Angst, lebest.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Verehrung des heiligen Josephs, des Nährvaters Jesu Christi, auf neun Mittwoche oder neun Tage eingerichtet

München 1796

Asc. 5023
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10268703-0
VD18 15335011